

Brückenangebot
Vom Nachdiplomstudium Betriebswirtschaftliches Management von
Nonprofit-Organisationen NDS NPO zum MAS-Titel

Die 4. Säule

Neue Perspektiven für Sicherheit und Lebensqualität im Alter, basierend auf einem Zeitsparmodell

Empirische Fallarbeit im Rahmen des MAS-Brückenangebots

vorgelegt von:

Cécile Schefer, Rosenbordstrasse 14, 8867 Niederurnen

Kursverantwortung: Prof. Beatrice Inglin

Kursdurchführung: Prof. Dr. Marie-Eleonora Karsten, Universität Lüneburg
Willy Grollmund, lic. rer. pol

Niederurnen, 30. Juni 2008

Die 4. Säule ist eine Weiterentwicklung des Spitex-Zeittausch Modells. Sie eröffnet neue Perspektiven für Sicherheit und Lebensqualität im Alter und ergänzt bestehende Vorsorgeangebot und Dienstleistungen. Statt Geld wird Zeit gespart und auf der Zeitbank verbucht. Anhand einer Umfrage wurde die Akzeptanz erstmals untersucht.

Cécile Schefer-Stupka wurde 1954 in Frankreich geboren und wuchs in der Schweiz auf. Seit 1976 war sie als diplomierte Krankenschwester im Gesundheitswesen in verschiedenen Bereichen tätig. 2008 schloss sie das Nachdiplomstudium Betriebswirtschaftliches Management von NPO mit dem MAS-Titel ab. Heute arbeitet sie als Geschäftsführerin einer städtischen Spitex-Organisation in der Schweiz.

ISBN: 978-3-85948-135-5

Ehrenwörtliche Erklärung

Hiermit bestätige ich, dass ich die empirische Fallarbeit im Rahmen des MAS-Brückenangebots selbständig erstellt habe.

Niederurnen, 20. Juni 2008

Summary

Der Sozialstaat Schweiz gelangt an seine Grenzen. Die 4. Säule, welche neue Perspektiven für Sicherheit und Lebensqualität im Alter bietet, basiert auf einem Zeitsparmodell. Sie ergänzt bestehende Vorsorgeangebote und Dienstleistungen. Die Verrechnungseinheit ist eine Stunde, die Währung besteht aus der Buchung auf der Zeitbank. Die Antwortenden einer Umfrage geben der 4. Säule dreiunddreissig Prozent Chance, sich durchzusetzen. Zudem glaubt fast die Hälfte, dass sie ihr Zeitgut haben nach der Pensionierung beziehen könnten. Im Juni 2008 wurde ein Projektantrag für eine Projektstudie an eine Stadt eingereicht. Darin sollen Fragen der Trägerschaft, der Gesetzesgrundlagen und systembedingte Fragen geklärt werden. Die 4. Säule würde, ohne Kosten auszulösen, ein Anreizsystem für potentielle Anbieter von Dienstleistungen schaffen.

Zitat

Die Probleme, die es in der Welt gibt, sind nicht mit der gleichen Denkweise zu lösen, die sie erzeugt hat.

(Albert Einstein angesichts der Weltwirtschaftskrise 1928)

Inhaltsverzeichnis

Ehrenwörtliche Erklärung	1
Zitat	3
Inhaltsverzeichnis.....	4
Verzeichnisse	5
1. Einleitung	6
2. Entwicklungsperspektiven in der Schweiz.....	8
2.1 Junge Alte und alte Mütter	8
2.2 Drohende Staatsverschuldung	8
2.3 Explodierende Pflegekosten	9
2.4 Mangel an Pflegepersonal	10
2.5 Krise in der Freiwilligenarbeit?.....	10
2.6 Wandel familiärer Lebensformen.....	11
2.7 Chancen-Ungleichheit	11
2.8 Zum Thema Geld.....	12
2.9 Zeittausch als Komplementärwährung	12
3. Ein Blick über die Grenze	13
3.1 Asien.....	13
3.2 Europa.....	14
4. Schweizer Sozialpolitik.....	16
5. Die 4. Säule.....	17
5.1 Systembestandteile	17
6. Zeitbuchung, wie funktioniert das?	19
6.1 Zeittausch in der Spitex	19
6.2 Grund-Anforderungen	21
7. Zentrale oder dezentrale Zeitbank?	22
7.1 Zentrale Lösung.....	22
7.2 Dezentrale Lösung.....	22
8. Cyclos - Software für Zeittausch	23
9. Die grosse Frage der Akzeptanz.....	24
10. Auswertung der Fragebogen	26
11. Auswertung der Antworten	36
11.1 Schlussfolgerungen aus den Antworten der Fragebogen	38
12. Projektantrag an die Stadt St. Gallen.....	38
13. Zusammenfassung	39
14. Anhänge	41
15. Quellenverzeichnis	49

Verzeichnisse

Verzeichnis 1: Abbildungen

Abbildung 1: Ablaufschema Spitex-Zeittausch-Modell

Abbildung 2: Positionierung Spitex-Zeittausch-Modell

Verzeichnis 2: Abkürzungen

SBK	Schweizerischer Berufsverband Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner
BSV	Bundesamt für Sozialversicherung
Obsan	Gesundheitsobservatorium
BfS	Bundesamt für Statistik
UBS	Union de Banques Suisses
BBT	Bundesamt für Berufsbildung und Technologie
AHV	Alters- und Hinterlassenenversicherung
STRO	Social Trade Organisation
NPO	Non profit organisation/not for profit organisation
EDI	Eidgenössisches Departement des Innern
SSR	Schweizerischer Seniorenrat
BIP	Bruttoinlandprodukt
ECTS	European Credit Transfer and Accumulation System

Verzeichnis 3: Anhang

Anhang 1 Presseartikel Südostschweiz vom 25. Mai 2008

Anhang 2 Presseartikel Südostschweiz vom 29. Mai 2008

Anhang 3 Zeiterfassung Studentin Universität St. Gallen

Anhang 4 Fragebogen

1. Einleitung

Im Rahmen des Nachdiplomstudiums für betriebswirtschaftliches Management von Nonprofit-Organisationen habe ich 2004 meine Diplomarbeit über das „Spitex-Zeittausch-Modell“ geschrieben.¹

Das Thema des Zeittausches beschäftigte mich auch nach Abschluss des Studiums weiter. Ich informierte mich über Neuigkeiten in diesem Bereich, nahm an Tagungen teil und führte Gespräche mit Personen, welche sich seit langem mit Zeittausch auseinander gesetzt haben.

Im September 2007 fand die Petersinselveranstaltung der Bundesräte unter dem Thema Zeitpolitik statt. Für Bundesrat Couchepin könnte die Basis für ein Pilotprojekt eine Verbindung mit dem Spitex-Zeittausch-Modell bieten. Wörtlich meinte er: „Eine Organisation wie die Spitex bringt gewisse Grundvoraussetzungen, welche für die Administration und Koordination eines Tauschsystems notwendig sind, bereits mit. Zudem besteht dort der Kontakt zu denjenigen Personen, welche Bedarf an einer Dienstleistung haben“.²

Im November 2007 kontaktierte mich eine wissenschaftliche Mitarbeiterin des Eidgenössischen Departements des Innern. Sie nahm noch im gleichen Monat an einer ersten Sitzung zum Thema „Zeittausch in der Spitex/Vorsorge fürs Alter“ im Stützpunkt der Stadt Spitex St. Gallen teil. Der Bund will den Entscheid für den Start oder die Unterstützung eines Pilotprojektes bis Ende 2008 fällen.

Ebenfalls im November 2007 nahm ich mit dem Thema „Timebanking“ im Rahmen der Zürcher Fachtagung SBK am Innovationswettbewerb teil. Das Interesse der Teilnehmenden an diesem Thema war sehr gross. Speziell die Idee der Pflege- und Betreuungsversicherung im Sinne einer würdigen Altersvorsorge mit Lebensqualität löste angeregte Diskussionen aus.

¹ Komplementärwährung in der Spitex, das Spitex-Zeittausch-Modell, Diplomarbeit 2004, Cécile Schefer, Rosenbordstr. 14, 8867 Niederurnen, cecile.schefer@bluewin.ch

² Zeitpolitik - Rede von Herrn Bundesrat Pascal Couchepin vom 30.08.07 Herausgeber: Generalsekretariat EDI Internet: <http://www.edi.admin.ch>

„Spare in der Zeit, so hast du in der Not“. Unter diesem Motto entstanden in der Vergangenheit die drei Säulen der Altersvorsorge der Schweiz, nämlich die AHV, die Pensionskassen und die Lebensversicherungen. Was aber geschieht, wenn es an Geld fehlt? Mit der 4. Säule soll ein nicht monetärer Anreiz für potentielle Dienstleistende geschaffen werden, ohne Kosten zu verursachen. Der Begriff der 4. Säule wurde in der Vergangenheit bereits verschiedentlich verwendet und bezog sich z.B. auf Altersteilzeitarbeit³, „Grundbuch statt Sparbuch“⁴ oder Humor.⁵ Die 4. Säule in dieser Arbeit beschreibt die Führung einer Vorsorgeeinrichtung, basierend auf einem Zeittauschmodell. Die 4. Säule ist **kein** Sozialwerk, sondern eine Vorsorge ähnlich einer Versicherung. Nur wer Zeit spart, kann im Alter beziehen. Die 4. Säule grenzt sich ab von der Freiwilligen- und Erwerbsarbeit. Es handelt sich um eine **neue Dimension**, eine neue Währung.

Zeitbuchungen auf der Bank statt Transaktionen mit Geld - welche Risiken birgt ein solches System und hat es eine Chance, akzeptiert zu werden?

Durch den Verein „Risiko und Sicherheit“ erhielt ich die einzigartige Gelegenheit dessen Mitglieder befragen zu dürfen. Dies erwies sich als Glücksfall, befassen sich doch gerade diese Vereinsmitglieder bereits seit langem beruflich mit Risiken und Sicherheiten in der Gesellschaft. Der Verein „Risiko und Sicherheit“ wurde 1997 von AbsolventInnen und ReferentInnen des "Nachdiplomkurses Risiko und Sicherheit" der ETH Zürich, der Universität St.Gallen und der EPFL Lausanne gegründet. Hier wurde eine Plattform geschaffen, wo Kontakte geknüpft, Erfahrungen ausgetauscht und neue Impulse entstehen können.⁶ An dieser Stelle sei dem Vorstand und allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Umfrage ganz herzlich gedankt. Besonders herzlich danke ich Axel, meinem Ehemann, welcher sich intensiv mit diesem Thema auseinandersetzte und mit dem ich alle schwierigen Fragen durchdenken und diskutieren konnte.

3 4.Säule: Verbreitung und Potenzial der Altersteilzeitarbeit in der Schweiz, Studie avenir Suisse, www.avenir.suisse.ch

4 K-Tipp vom 07.05.2008

5 Tagung „Humor, die 4. Säule der Berufsvorsorge“, www.humorcare.ch

6 www.risikosicherheit.ch

2. Entwicklungsperspektiven in der Schweiz

2.1 Junge Alte und alte Mütter

„In den kommenden Jahrzehnten wird sich die Struktur der schweizerischen Bevölkerung stark verändern. Die geburtenstarken Jahrgänge – die so genannte Baby-Boom-Generation – werden in den nächsten 20 Jahren in Pension gehen. Gleichzeitig ist die Geburtenrate stark gesunken, und die Lebenserwartung steigt weiter an, sodass sich das Verhältnis zwischen der älteren und der jüngeren Generation immer mehr verschiebt.“⁷ Bereits im Jahr 2009 wird es 15 % weniger Schulabgängerinnen geben als in den vorherigen Jahren. Zu hoffen ist, dass sich die längere Fruchtbarkeitsphase der Frau positiv auf die Geburtenzahlen auswirken wird.

Demografisch gesehen, haben wir zwar einen Alterungsprozess, soziokulturell zeigt sich jedoch eine Verjüngung des Alters. In den kleinen und mittleren Betrieben in der Schweiz arbeiten bereits heute 100'000 Personen, die über 65 Jahre alt sind. Wichtige Erfahrungen werden so genutzt, der pensionierte Mensch erlebt eine Renaissance der Wertschätzung. Steigt diese Tendenz jedoch an, werden uns in Zukunft die 66-Jährigen fehlen, die heute noch ihre Eltern pflegen. Es wird von einer doppelten Alterung der Gesellschaft gesprochen, es gibt mehr betagte Leute, und diese leben erst noch länger.

2.2 Drohende Staatsverschuldung

Der Forschungsbericht der eidgenössischen Finanzverwaltung zeigt auf, dass sich in den öffentlichen Haushalten die demografischen Auswirkungen ab 2025 immer stärker niederschlagen werden, was zu kontinuierlich steigenden Fehlbeträgen und damit zu einem steilen Anstieg der Verschuldung bis 2050 führen würde.

Wörtlich heisst es in diesem Forschungsbericht: „Ohne Gegenmassnahmen nimmt dabei die Verschuldung gemessen an der Schuldenquote von Bund, Kantonen und Gemeinden unter Berücksichtigung der Vermögensposition der Sozialwerke von heute knapp 50 % auf rund 130 Prozent des BIP zu.“⁸ „Als Hauptbotschaft dieses ersten

7 „Langfristperspektiven der öffentlichen Finanzen in der Schweiz“ W.Weber, P.A. Bruchez, C. Colombier, D. Gerber, herausgegeben von der eidgenössischen Finanzverwaltung, www.efv.admin.ch S.3,

8 „Langfristperspektiven der öffentlichen Finanzen in der Schweiz“ W.Weber, P.A. Bruchez, C. Colombier, D. Gerber, herausgegeben von der eidgenössischen Finanzverwaltung, www.efv.admin.ch S.3

Berichts ist festzuhalten, dass die durch die zunehmende Alterung unserer Gesellschaft entstehenden Probleme für die öffentlichen Haushalte bewältigt werden können, falls Reformmassnahmen rechtzeitig beschlossen und umgesetzt werden. Nur so können die bestehenden Sozialwerke langfristig gesichert und künftige Generationen nicht übermässig belastet werden. Wird hingegen zugewartet, so sind später weit drastischere Massnahmen erforderlich, um nicht in eine drohende Schuldenspirale zu geraten. Ein zu langes Hinauszögern notwendiger Reformen würde unseren Sozialstaat gefährden und die Solidarität zwischen den Generationen überstrapazieren“⁹

2.3 Explodierende Pflegekosten

Das Gesundheitsobservatorium (Obsan) warnt in einem Artikel in der Tagespresse vom Mai 2008: „Die Alterung der Bevölkerung lässt die Kosten der Langzeitpflege explodieren: Sie könnte sich bis 2030 mehr als verdoppeln – auf rund 18 Milliarden.“ Laut Bundesamt für Statistik werde die Zahl der über 65-jährigen von 1,2 Millionen im Jahr 2005 auf 2 Millionen im Jahr 2030 anwachsen. Die Zahl der über 80-jährigen verdopple sich beinahe bis 2030 von 340'000 auf 625'000 Leuten. Ein grosser Teil des Kostenanstieges sei unvermeidlich. Durch Förderung der Prävention und der Spitex könnten rund 2 Milliarden Franken gegenüber dem Grundzenarium eingespart werden.¹⁰

Ist der Sozialstaat Schweiz in 20 Jahren am Ende? Bereits wehren sich Seniorinnen und Senioren in der Öffentlichkeit und drücken ihre Betroffenheit aus. Als Antwort auf einen bissigen Sonntagskommentar im Mai 2008 in der Südschweiz schrieb ein Leser empört: „Weil ich 80 werde, bin ich kein Parasit“ (Anhang 1 + 2).

9 „Langfristperspektiven der öffentlichen Finanzen in der Schweiz“ W.Weber, P.A. Bruchez, C. Colombier, D. Gerber, herausgegeben von der eidgenössischen Finanzverwaltung, www.efv.admin.ch S.30

10 Arbeitsdokument 34, Kostenentwicklung der Langzeitpflege von heute bis zum Jahr 2030 in der Schweiz (Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (Obsan), Neuchâtel 2008, 82 Seiten, Fr. (exkl. MWST) 15.00, Bestellnummer: 874-0801 / ISBN: 978-3-907872-50-5, Erschienen am 22.04.2008)

4.Säule: Verbreitung und Potenzial der Altersteilzeitarbeit in der Schweiz, Studie avenir Suisse, www.avenir.suisse.ch, S. 3

2.4 Mangel an Pflegepersonal

Mit dem Auslaufen der beiden Ausbildungen Diplom-Niveau I und II und dem Übergang zu den neuen Ausbildungen im Tertiärbereich, sowie der Überführung der Ausbildungen vom Schweizerischen Roten Kreuz zum Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) müssen zur Zeit bei den Pflegeausbildungen grosse Umstrukturierungen bewältigt werden. Zu Frühlingsbeginn 2008 haben im Kanton Bern nur gerade 47 der geplanten 120 Personen die Ausbildung begonnen. Angesichts des sich wieder abzeichnenden Personalmangels kann der Verzicht auf die altherkömmlichen Ausbildungen schwerwiegende Auswirkungen auf die Pflegeversorgung haben. Bereits sind rund 80 offene Pflegestellen allein im Kanton Zürich, 65 im Kanton Bern und 45 in der Region Ostschweiz gemeldet, und diese Liste liesse sich verlängern. Die Personalsituation im Pflegesektor ist schon heute äusserst angespannt. Für die Pflegedirektion des Berner Inselspitals gilt: „Ein Nachwuchsmangel im Pflegeberuf sowie in anderen Gesundheitsberufen ist vorprogrammiert – die Gründe sind vielfältig. Die demografische Situation mit weniger Jungen und zusätzlich spielende Faktoren wie: verminderte Arbeitsplatzattraktivität (Arbeitsbelastung, unregelmässige Arbeitszeiten, Frauenberuf, Kostendruck im Gesundheitswesen und vieles mehr spielen eine wichtige Rolle)“.¹¹

2.5 Krise in der Freiwilligenarbeit?

Heute sind rund ein Fünftel der jüngeren Rentnerinnen und Rentner bis zum Alter von 74 Jahren in der organisierten Ehren- und Freiwilligenarbeit aktiv. Würde die Freiwilligenarbeit mit potentiellen Marktlöhnen berechnet, entspräche der Wert unbezahlter Freiwilligenarbeit rund 140 Milliarden Franken, 1/3 des Bruttoinlandproduktes. Der Milizgedanke ist in unserem Land tief verwurzelt, befindet sich aber tendenziell im Rückgang. Dies hängt mit der Belastung in freiwilligen Ämtern, mit dem Druck am Arbeitsplatz, mit geändertem Freizeitverhalten, mit der Mobilität der Bevölkerung sowie mit der oft mangelnden Attraktivität der Freiwilligkeit zusammen. Im Kanton Zürich ist seit kurzem eine Trendwende in Sicht. „Im vergangenen Jahr engagierten sich wieder mehr Personen für das Schweizerische Rote Kreuz Kanton Zürich. So liegt

¹¹ Curaviva 10/2007, Bildung Seite 38

beim Rotkreuz-Fahrdienst die Zahl der Fahrer erstmals wieder über dem Niveau von 2002. Damit konnte ein langjähriger rückläufiger Trend gebrochen werden. Besonders erfreulich findet das Schweizerische Rote Kreuz, dass sich immer mehr Menschen mit Migrationshintergrund und Personen mit sehr guten beruflichen Qualifikationen für einen freiwilligen Einsatz interessieren.“¹²

Ein Blick auf unser Nachbarland zeigt, dass auch Deutschland von den gleichen Zeiterscheinungen betroffen ist und nach Lösungen sucht.

„In Deutschland nimmt die Bereitschaft, betagte Eltern zu versorgen, ab. Immer mehr Alte stehen allein da. Künftig müssen Mitbürger Angehörige ersetzen, sagen Experten. Profi-PflegerInnen allein sind zu teuer. Nur vier Prozent der über 40-jährigen EinwohnerInnen von Kassel, so ergab eine Studie Klies und seines Kollegen Balko Blinkert,¹³ wollen ihre Eltern dereinst so pflegen, wie es die meisten heute tun – allein und ohne fremde Hilfe. Für mehr als die Hälfte steht fest: Zur Not muss Oma ins Heim.“¹⁴

2.6 Wandel familiärer Lebensformen

Die familiären Lebensformen haben sich gewandelt. Die moderne Kleinfamilie hat ihre Stellung eingebüsst und befindet sich in Konkurrenz mit zahlreichen anderen alternativen Lebensformen wie: nichteheliche Lebensgemeinschaften, Wohngemeinschaften, gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften.

2.7 Chancen-Ungleichheit

Die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich weiter. Während die unteren Schichten in den Neunzigerjahren massiv an Kaufkraft verloren haben, konnte die Oberschicht ihr Einkommen und Vermögen deutlich vermehren. Das Auseinanderdriften der Gesellschaft gefährdet den sozialen Frieden, der bislang als wichtiger Standortvorteil der Schweiz galt.

¹² www.20minuten.ch, Dienstag, 3. Juni 2008, S 3

¹³ Balko Blinkert, Thomas Klie: „Solidarität in Gefahr?“ Vincentz Network, Hannover, 336 Seiten

¹⁴ Artikel im Spiegel Spezial 8/2006 „Jung im Kopf“

2.8 Zum Thema Geld

Wie entstand unser Geld überhaupt? Geld war wie Rad und Pflug eine Erfindung der Menschen. Es ist die stillschweigende Übereinkunft der Gesellschaft, Gütertausch und Arbeitsleistung gegen Geld abzurechnen.

B. Lietaer meint in seinem Buch „das Geld der Zukunft“, dass alle wissen, was Geld ist. Wer Geld besitze, habe zumindest materiell keine Sorgen. Geld zu haben, es zu verdienen, auszugeben oder zu sparen sei so selbstverständlich, dass niemand mehr sich sonderlich interessiere, wie die Geldmaschine tickt. Und doch, jede Generation hat schon eine schwere Geldkrise erlebt.¹⁵

Das jüngste Beispiel zeigt auf, wie schnell sich der Finanzmarkt ändern kann. Bis ins Jahr 2008 verlor die UBS mit Fehlinvestitionen insgesamt 40 Milliarden Franken.

Bezahlen müssen diese Verluste nicht die verantwortlichen Banker, sondern Aktionäre, Sparer und Rentner. Dabei leidet nicht nur das Image des Finanzplatzes der Schweiz, sondern die ganze Schweizer Wirtschaft wird die Auswirkungen dieser Krise zu spüren bekommen. Fragen zur Sicherheit der angelegten Gelder werden immer mehr gestellt und können nicht so einfach beantwortet werden.¹⁶

2.9 Zeittausch als Komplementärwährung

Eine Komplementärwährung ist die Vereinbarung innerhalb einer Gemeinschaft, neben dem offiziellen Geld etwas Zusätzliches als Tauschmittel zu akzeptieren. Diese zusätzliche Währung kann sowohl eine Ware, eine Dienstleistung oder eine Gutschrift sein. Sie ersetzt eine Landeswährung nicht. Eine besondere Art von Komplementärwährung, bei welcher es sich um Pflege und Nachbarschaftshilfe handelt, ist das Fureai-Kippu.

¹⁵ Lietaer B.A., „Das Geld der Zukunft“, 1999, Seite 12

¹⁶ SF 1 „Arena 29.02.08“ – Bankenkrise: Wer bezahlt?/SF 1 „Arena“ 04.04.08- UBS in der Krise/Schweiz in der Krise?

3. Ein Blick über die Grenze

3.1 Asien

Furai Kippu – die japanische Pflegewährung

In Japan haben die in der Schweiz erwähnten Entwicklungen bereits früher stattgefunden. Als Reaktion auf das rasch wachsende Problem haben die Japaner eine Art „Pflegewährung“, das Fureai-Kippu-System, eingeführt. Im Jahr 1991 gründete Herr Tsumoto Hotta, ein ehemaliger Staatsanwalt, die Sawayaka Welfare Foundation mit dem Ziel, ein System zu schaffen, in welchem sich die Menschen gegenseitig helfen. In diesem System werden die Stunden, die eine Person bei der Pflege oder Unterstützung alter oder behinderter Menschen verbringt, auf einem „Zeitkonto“ verbucht. Dieses Zeitkonto wird genau wie ein Sparkonto geführt. Der einzige Unterschied besteht in den Rechnungseinheiten: Stunden statt Yen. Mit dem Guthaben des Zeitkontos kann die normale Krankenversicherung ergänzt werden. 2007 informierte Hiroko Suda, die Präsidentin des Vereins „Magokoro Service Fukushima Center“, in Österreich über den aktuellen Stand der Fureai-Kippu-Systeme in Japan. Mitte 2006 waren 388 Gruppen in Japan im Fureai-Kippu-System mit dem Ziel, die Nachbarschaftshilfe zu fördern, tätig.¹⁷

Das Guthaben der Pflegewährung kann von den Freiwilligen für sich selbst oder für jemanden ihrer Wahl, innerhalb und ausserhalb der Familie, verwendet werden, wann immer entsprechende Hilfe benötigt wird. Einige private Dienste bieten Personen, die in Tokio Pflegedienste verrichten, die Möglichkeit, das Zeitguthaben ihren Eltern zur Verfügung zu stellen, die vielleicht in einem anderen Landesteil wohnen. Manche bieten einfach ihre Dienste an und hoffen, dass sie ihr dadurch gespartes Guthaben auf dem Zeitkonto nie brauchen werden. Andere arbeiten nicht nur freiwillig, sondern geben ihr Guthaben an andere weiter, die es ihrer Meinung nach brauchen.

¹⁷ Hiroko Suda Sawayaka-Ausbildnerin der Sawayaka Wohlstandsstiftung und Präsidentin des Vereins „Magokoro Service Fukushima Center

Die Japaner berichten zudem über einen deutlichen Anstieg der freiwilligen Leistungen, und dies auch bei Helfern, die gar keine eigenen Zeitkontos eröffnen wollen. Der Grund könnte sein, dass durch dieses System alle Freiwilligen das Gefühl haben, ihre Leistungen würden mehr anerkannt. Damit wäre auch der Einwand widerlegt, dass durch die Bezahlung von Freiwilligen in Komplementärwährung diejenigen, die nicht bezahlt werden, ihre Motivation verlieren.

China

China startete 2005 ein ähnliches Modell, das in der Zwischenzeit vermutlich größer ist als das japanische. Davon sind jedoch keine Daten verfügbar.

3.2 Europa

Deutschland - Seniorengenossenschaften

„Die Mitglieder bei Seniorengenossenschaften sind in der Regel über 60 Jahre alt und unterteilen sich in aktive und passive Teilnehmer. Die aktiven erbringen Leistungen (Fahrdienste, Besorgungen, einfache Pflegedienste) für die, die nicht mehr aktiv sein können, und erhalten dafür Zeitgutschriften. Die passiven Teilnehmer kaufen Stunden (meist 8,20 Euro pro Stunde) oder brauchen die Zeitguthaben auf, die sie aufgebaut haben, als sie noch aktiv waren.

1991 wurde ein Förderprogramm für 10 Pilotprojekte in Baden-Württemberg gestartet. Für 3 Jahre erhielten die ersten Seniorengenossenschaften finanzielle und wissenschaftliche Begleitung. Träger waren die jeweiligen Kommunen. Am bekanntesten und vielfach ausgezeichnet ist die Seniorengenossenschaft Riedlingen von Senator Martin (600 Mitglieder).

In den Folgejahren breitete sich die Idee auch in anderen Bundesländern aus. Inzwischen dürften **ca. 50 Initiativen** dieser Art entstanden sein. Ein Vorzeige-Modell ist die Seniorenhilfe Dietzenbach bei Frankfurt (1.700 Mitglieder, Durchschnittsalter 65 Jahre).

In Österreich gibt es seit 2002 in Pöchlarn bei Melk (Partnergemeinde von Riedlingen) die **Raiffeisen-Genossenschaft** Senior Sozial, die von der RAIKA Melk und der UNIQA Versicherung getragen bzw. unterstützt wird (130 Mitglieder, ca. 2.500 Stunden pro Jahr werden angespart).

Österreich - die Vorarlberger Zeitvorsorge

Die **Zeitvorsorge** vom Talente-Tauschkreis Vorarlberg und dem Sozialsprengel Leiblachtal (5 Gemeinden) wurde 2006 in Zusammenarbeit mit den mobilen Hilfsdiensten im Leiblachtal gestartet.

Im Jahr 2003 startete das Projekt "**Tauschen im Leiblachtal**" zur Gewinnung neuer MitarbeiterInnen für die stundenweise Betreuung von älteren Menschen sowie "**E-vergreen**", um SeniorInnen zu motivieren, ihre Fähigkeiten einzubringen. Seit 2004 werden auch **Wirtschaftstreibende** eingebunden, was die Attraktivität des Systems und die Anzahl der Teilnehmer erhöht. Vor allem für kleine Betriebe kann es sehr interessant sein, sich an diesem alternativen Markt zu beteiligen.

Die **Vorarlberger Landesregierung** hat einen Baustop für Pflegeheime verordnet und setzt voll auf mobile Hilfe und Betreuung. Sie unterstützt nun die **landesweite Einführung dieses Zeitsparmodells**.¹⁸

18 www.timesozial

4. Schweizer Sozialpolitik

In der Schweiz existieren mehrere Sozialversicherungen. Diese sind meistens Zwangsversicherungen, was eine Versicherungspflicht für die Bevölkerung bedeutet. Die wichtigsten Sozialversicherungen sind die AHV als staatliche Rentenversicherung, die Kranken-, Mutterschafts-, Unfall- und Invalidenversicherung.

Daneben ist für Erwerbstätige eine berufliche Vorsorge, die Pensionskasse, obligatorisch. Diese wird privatwirtschaftlich geregelt und ist Sache des Arbeitgebers. Freiwillig ist dagegen die private Vorsorge in Form von Lebensversicherungen. Diese werden bis zu einer bestimmten Grenze steuerlich gefördert. Die staatliche Rentenversicherung, die berufliche Vorsorge wie auch die private Vorsorge werden zusammen als Drei-Säulen-System bezeichnet.¹⁹

¹⁹ Wikipedia

5. Die 4. Säule

Wie die private Vorsorge ist die 4. Säule freiwillig. Es handelt sich um die gebuchte Zeit auf dem persönlichen Zeitsparkonto. Nur wer Zeit auf dem Konto gebucht und gespart hat, kann auch im Alter beziehen. Die 4. Säule ist eine geldlose und damit krisensichere Altersvorsorge. Sie bietet neue Perspektiven für Sicherheit und Lebensqualität im Alter und basiert auf einem Zeittauschmodell mit der Möglichkeit, Stunden zu sammeln, die auf dem eigenen Konto gutgeschrieben werden.

5.1 Systembestandteile

Normativ:	Bund
Strategisch:	Bund, Kanton, Gemeinden, Private z.B. Spitex
Operativ: Kontenführung	Bund, Kanton, Gemeinden, Private z.B. Spitex
Grundsatz/Vorgabe:	Zeitbuchung
Verrechnungseinheit:	1 Stunde
Normalbetrieb:	
Arbeitsleistung	Zeittausch
Zeithorizont	0 – solange System funktioniert
Qualitätsüberprüfung	Durch Leistungsempfänger

Funktioniert der Zeittausch, gibt es Personen, welche Dienstleistungen erbringen und solche, die sie empfangen. Wie jedoch ist der Beginn eines solchen Systems? Werden neu die Stunden derjenigen, welche bereits freiwillig tätig sind, auf dem Zeitkonto gebucht? Im Zeittausch können nur Leute mitmachen, welche tauschfähig sind.

Sollen deshalb diejenigen, welche heute betagt und hilfsbedürftig sind, nicht einsteigen können? Kann der Bund, der Kanton, die Gemeinde Stunden einmalig an Betagte schenken? Oder müssen Angehörige und Freunde Stunden erwirtschaften und diese dann den älteren Menschen schenken? Oder beginnt der Nutzen erst dann, wenn man für das eigene Alter Zeit gespart hat, das heisst in der nächstfolgenden Generation? In der Anfangsphase ist eine kontenführende Organisation gefragt, welche, um Missbrauch zu verhindern, Dienstleistungen auch in qualitativer Hinsicht überprüfen kann.

Anfangsphase	
Aufbau des Zeitguthabens:	
Arbeitsleistung	Beglaubigte Dienstleistung
Zeithorizont	0 – mehrere Jahre
Qualitätsüberprüfung	Bei nicht tauschfähigen durch kontenführende Instanz

6. Zeitbuchung, wie funktioniert das?

6.1 Zeittausch in der Spitex

Eine spezielle Form der Zeitbuchung wurde bereits im Rahmen der Zusammenarbeit der Spitex Organisationen der Stadt mit der Universität St.Gallen durchgeführt und hat sich zum zweiten Mal sehr bewährt. Studentinnen und Studenten konnten durch soziales Engagement in der Praxis Ects-Punkte erwerben (Anhang 3). Dabei besuchten sie, das Einverständnis vorausgesetzt, Kundinnen und Kunden der Spitex Organisationen der Stadt St.Gallen, gingen spazieren, begleiteten sie beim Einkauf oder waren ganz einfach für sie da. Das Echo der Kundinnen und Kunden war sehr positiv. Auf einem Formular wurde die geleistete Zeit bestätigt. Die Dienstleistungen der Spitex wurden damit nicht konkurrenziert, sondern ergänzt.

Im Spitex-Zeittausch-Modell wird konkret das Beispiel eines direkten Zeittausches geschildert.²⁰ Frau Hobi wird von der Spitex gemeinsam mit der Pro Senectute betreut, hat aber niemanden, der ihr beim Essen Gesellschaft leistet und ernährt sich demzufolge immer weniger. Herr Bach ist pensioniert und hat sich entschlossen, die Mahlzeiten mit Frau Hobi gemeinsam einzunehmen und die entsprechende Zeit auf dem Zeitkonto zu buchen, welches von der Spitex-Organisation geführt wird. Er hofft, dieses Konto nie brauchen zu müssen, ist jedoch froh, eine Reserve zu haben, falls er Hilfe braucht. Er weiss, dass er auch später von jemand anderem Zeit beziehen kann und hat damit für sein Alter vorgesorgt. Durch den Tausch wurde die gegenseitige Wertschätzung gefördert. Daraus kann eine neue Perspektive für das eigene Dasein wachsen. Auf der nachfolgenden Seite ist der Ablauf eines Zeittausches in der Spitex abgebildet.

²⁰ Diplomarbeit „Das Spitex-Zeittausch-Modell“, C. Schefer, 2004, Seite 26

Ablaufschema einer Zeitbuchung

Beispiel Spitex

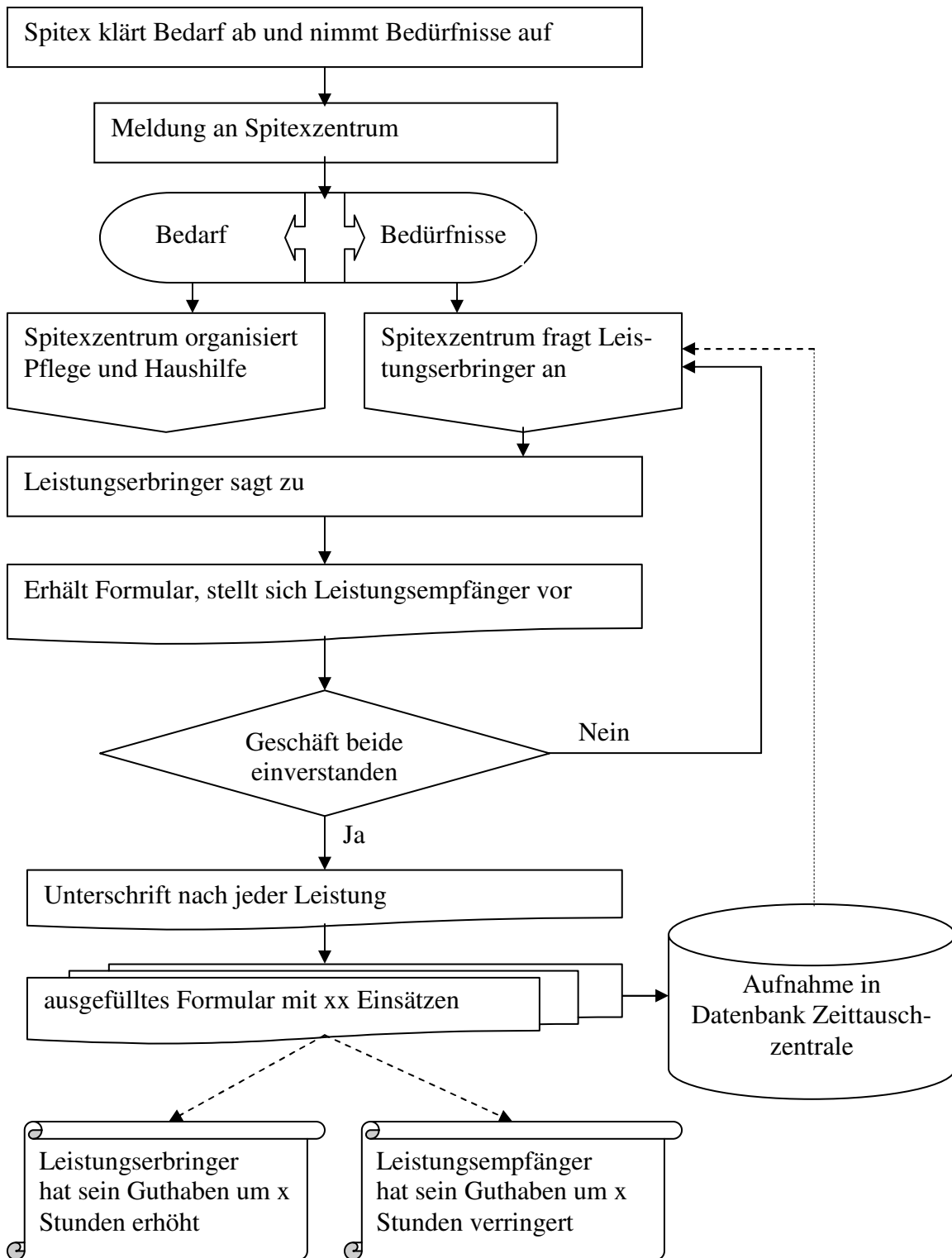


Abbildung 1: Ablaufschema Spitex-Zeittausch-Modell

6.2 Grund-Anforderungen

Definition der wichtigsten Systemparameter:

1. Dienstleistungen werden komplementär, also ergänzend zur Spitex und anderen Anbieterinnen und Anbietern, erbracht.
2. Es wird eine neue Währung, ergänzend zur Landeswährung eingeführt. Die Währung ist die verbuchte Zeit auf den Konti der Zeitbank.
3. Die Zeit kann in den vorhandenen Zeittauschmodellen aufgebraucht oder fürs Alter gespart werden.
4. Die Zeitbank kann vom Bund zentral (gesamtschweizerisch), von Kantonen, Gemeinden oder von privaten Organisationen (z.B. Spitex, Vereine etc.) dezentral geführt werden.
5. Das Handling soll einfach, übersichtlich, transparent und professionell geführt sein und dadurch das Systemvertrauen fördern.
6. Die Qualität der Dienstleistung wird bei Nichttauschfähigen durch die kontenführende Instanz beurteilt.
7. Die Dienstleistungen sind gleichwertig, es gibt weder Zinsen noch Zuschläge für Sonderzeiten (Nacht, Sonntag).
8. Stundenguthaben können geschenkt, respektiv übertragen, jedoch nicht in Geld umgetauscht werden.
9. Sämtliche Buchungen laufen über die Zeitbank.

7. Zentrale oder dezentrale Zeitbank?

7.1 Zentrale Lösung

Der Bund hat aus den bestehenden Vorsorgeeinrichtungen langjährige Erfahrungen, welche eine Basis für die Bildung der 4. Säule bilden könnten. Bis Ende 2008 wird, laut Bundesrat Couchepin, die Entscheidung fallen, ob ein Auftrag für ein Pilotprojekt vergeben wird oder nicht. Noch sind wesentliche Fragen offen. Wie ist die arbeitsrechtliche und versicherungstechnische Lage im Falle eines Zeittausches? Wie sieht es aus mit Steuerbefreiung? Wer ist zuständig bei Streitigkeiten? Wer definiert die Regeln der 4. Säule?

7.2 Dezentrale Lösung

Für eine dezentrale Lösung eignen sich Kantone, Gemeinden und auf privater/gemeinnütziger Ebene z.B. die Spitex. Die Spitex-Organisationen eignen sich besonders, da sie flächendeckend über die ganze Schweiz verteilt sind, auch im administrativen Bereich professionell arbeiten und einen engen Bezug zur Bevölkerung haben. Die Spitex genießt deren Vertrauen und ist als Dienstleistungserbringerin gut akzeptiert.

8. Cyclos - Software für Zeittausch

Eine professionelle Grundlage für die Bewirtschaftung des Zeittausches bietet die speziell dafür entwickelte Software „Cyclos“. Cyclos²¹ ist eine professionelle Open-Source-Software zur Online-Verwaltung komplementärer Währungssysteme, die von der niederländischen Stiftung STRO (Social Trade Organisation) entwickelt wurde. Die Stiftung, die sich weltweit für soziale und ökologisch nachhaltige Wirtschaftsbedingungen einsetzt, hat im Februar 2003 das Cyclos-Projekt gestartet. Sie beschäftigt zurzeit fünf Programmierer in Porto Alegre (Brasilien), die Vollzeit an der Software arbeiten.

Die Grundstruktur der Cyclos-Software ist dynamisch so aufgebaut, dass sie an die jeweilige Organisation angepasst werden kann. Die wesentlichen Funktionen sind:

- Verwaltung der Mitgliederdaten
- Verwaltung der Konten
- Verwaltung von Beiträgen und Gebühren
- Automatisiertes Zahlungssystem
- Verwaltung von Angebots- und Nachfrage-Inseraten
- Bewertungsmöglichkeit von Benutzern (Referenzen)
- Buchungen auch übers Handy möglich
- Benachrichtigungsmöglichkeit über E-Mail bei Anfragen, Kontoeingängen usw.

Zur Verbreitung und Weiterentwicklung von Cyclos hat sich im deutschsprachigen Raum ein Netzwerk gebildet, vertreten darin ist u.a. die Sunflower Foundation²² mit Sitz in der Schweiz. Diese organisiert das deutschsprachige Cyclos-Netzwerk, arbeitet bei der Übersetzung und Weiterentwicklung von Cyclos mit und unterstützt finanziell die Einführung der Software für Tauschsysteme in der Schweiz.

²¹ www.project.cyclos.org

²² www.sunflower.ch

9. Die grosse Frage der Akzeptanz

Die Idee von Bundesrat Couchepin, dass „rüstige Senioren“ Pflegearbeiten übernehmen und dafür „Zeitgutscheine“ erhalten, die sie dann bei Bedarf selber einlösen können, erntete beim schweizerischen Seniorenrat SSR Skepsis. Der SSR befragte die Senioren-Organisationen im Rahmen einer Umfrage. Eine grosse Mehrheit, nämlich 78 % lehnte den Vorschlag ab. Die Gründe waren:

- a) Freiwilligenarbeit soll freiwillig bleiben
- b) komplizierte Erfassung
- c) besser wären Prämienermässigungen oder Steuererleichterungen

Aus den Antworten ist ersichtlich, dass es an Vertiefung und Auseinandersetzung zu diesem Thema gefehlt hat. Es ist keine Rede davon, dass Freiwilligenarbeit abgeschafft wird, es handelt sich um eine neue Dimension, den Zeittausch.

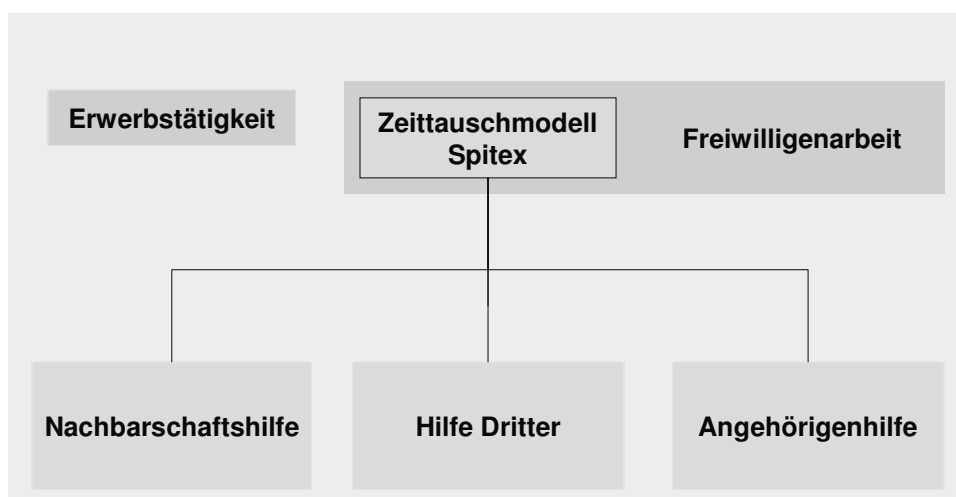


Abbildung 2: Positionierung Spitex-Zeittausch-Modell

Durch die in Kapitel 8 beschriebene Software Cyclos ist die Erfassung des Zeittausches vereinfacht worden. Es sind auch Buchungen über das Handy möglich. Und schliesslich eine Bemerkung zu den Antworten der letzten Frage: Prämienermässigungen und Steuererleichterungen wären wünschbar, würden jedoch die kommenden Probleme mit den düsteren Prognosen in der Langzeitpflege nicht lösen. Möglicherweise hat die Einschränkung des Zeittausches auf das Alter nach der Pensionierung durch Bundesrat Pascal Couchepin zu dieser Ablehnung geführt. Es wurde der

Eindruck erweckt, wie wenn es das Problem der noch rüstigen Rentnerinnen und Rentner wäre.

Ziel der Umfrage an die Mitglieder des Vereins „Risiko und Sicherheit“ war, spezifische Fragen zur Akzeptanz, zu Chancen und Risiken einer 4. Säule zu stellen. Als Methode wurde ein Fragebogen mit quantitativen und qualitativen Antworten gewählt. Die offenen Fragen sollten Raum lassen für kreative Gedanken, was bei dieser Umfrage der Fall war. An dieser Stelle sei den Teilnehmenden des „Vereins Risiko und Sicherheit“ ganz herzlich gedankt.

10. Auswertung der Fragebogen

Vorgehen

Der Fragebogen war so aufgebaut, dass sich die ersten fünf Fragen auf die jetzige Lebenssituation bezogen. Nach einem kurzen, erklärenden Text zur 4. Säule folgten weitere sechs Fragen, welche in bezug auf die Altersvorsorge, basierend auf einem Zeittauschmodell, gestellt wurden. Bei der Umfrage handelte es sich einerseits um quantitative Fragen, andererseits um qualitative Fragestellungen. Mit den offenen Fragen wurde Raum für Unerwartetes sowie für kreative Antworten geboten. Der Fragebogen wurde vor Versand an den Verein „Risiko und Sicherheit“ an fünf Personen getestet und anschliessend modifiziert.

Allgemeines

Am 1. Juni 2008 wurden insgesamt 104 Fragebogen (Anhang 3) an die Mitglieder des Vereins „Risiko und Sicherheit“ gesandt. Bei einer Rücksendefrist von drei Wochen betrug die Rücklaufquote 22.1 %. Von den 23 Antwortenden sind zwei Personen weiblichen Geschlechtes, vier sind pensioniert, davon eine vor der Altersgrenze von 65 Jahren. Beim Erstberuf handelt es sich ohne Ausnahme um naturwissenschaftliche oder technische Berufe. Alle Teilnehmenden haben entweder einen universitären Abschluss oder eine weiterführende tertiäre oder universitäre Ausbildung absolviert. Tätig sind sie im Sicherheits- und Risikomanagement mit oder ohne Führungsfunktion in der privaten Industrie, der Beratung oder in der öffentlichen Verwaltung. Ein Antwortender befindet sich wieder im Studium.

1. Haben Sie zum Thema Zeittausch schon etwas gehört und/oder gelesen?

Die meisten, nämlich 87 %, haben noch nie etwas über Zeittausch gehört.

2. Setzen Sie sich bereits heute in der Freiwilligenarbeit ein?

70 % haben diese Frage bejaht. 65 % engagieren sich in Vereinen während insgesamt 52 Stunden oder durchschnittlich dreieinhalb Stunden pro Woche. Den Nachbarn helfen 30 % während sieben Stunden bei durchschnittlich einer Stunde pro Woche. 17 % betreuen pflege- und/oder hilfsbedürftige Angehörige ausserhalb des ei-

genen Haushalt wohnend während fünf Stunden oder durchschnittlich 1.3 Stunden pro Woche. Ein Antwortender setzt sich während zwei Stunden pro Woche für die Betreuung von Angehörigen innerhalb des eigenen Haushalts wohnend ein.

3./4. Welche Fähigkeiten wären Sie bereit, jetzt und nach der Pensionierung anderen zur Verfügung zu stellen?

3. Jetzt (53 Nennungen):	4. Nach der Pensionierung (53 Nennungen)
<ul style="list-style-type: none"> • Hilfe im Haushalt/Wohnung/Garten (9) • Vermittlung von Wissen (9) • Hilfe Administration/EDV (7) • Betreuung Behinderte/Pflegebedürftige (4) • Lebensbewältigung/Organisationshilfe (5) • Hilfe bei Arbeitsstellen (3) • Hilfe bei schweren Arbeiten z.B. Umzug (2) • Transport (3) • Training/Bewegung (2) • Unterhaltung (1) • Kinderbetreuung (2) • Eventplanung (2) • Verwaltung von gemeinnützigen Wohnungen (1) • Freundschaft/Zuwendung (1) • Familienleben (1) • Verfassen und Redigieren von Text (1) 	<ul style="list-style-type: none"> • Hilfe im Haushalt/Wohnung/Garten (12) • Vermittlung von Wissen (12) • Hilfe Administration/EDV (5) • Lebensbewältigung/Organisationshilfe (4) • Transport (3) • Training/Bewegung (3) • Hilfe bei schweren Arbeiten z.B. Umzug (2) • Kinderbetreuung (2) • Hilfe bei Arbeitsstellen (2) • Betreuung Behinderte/Pflegebedürftige (2) • Unterhaltung (1) • Verwaltung von gemeinnützigen Wohnungen (1) • Engagement für gemeinwohl-orientierte Arbeiten (1) • Bergführer für Senioren (SAC) (1) • Kochgemeinschaft (1) • Freundschaft (1) • Kinderbetreuung (1)

5. Welche Leistungen (Lebensqualität), nebst den Dienstleistungen im Rahmen der üblichen Gesundheitsvorsorge (z.B. Spitex), würden Sie bei Einschränkungen im Alter gerne zusätzlich beziehen?

Die 39 Dienstleistungen verteilen sich wie folgt:

- Hilfe im Haushalt/Wohnung/Garten (8)
- Kontakte (gesellschaftlich, freundschaftlich, mit Jüngeren) (6)
- Unterhaltung (5)
- Transport (4)
- Training/Bewegung (3)
- Spiel-, Wanderpartner (3)
- Lebensbewältigung (2)
- Vermittlung von Wissen (2)
- Pflege (1)
- Exit (1)
- Freundschaft, Zuwendung (1)
- Familienleben (1)
- Erleichterter Zugang zu kulturellen Veranstaltungen (1)
- Regelmässige Versorgung mit Mahlzeiten zu Hause

6. Die Idee, Zeit fürs Alter sparen zu können, ist neu in der Schweiz. Inwieweit vertrauen Sie darauf, dass Sie Ihr Zeitguthaben beziehen könnten?

46 % (Bandbreite 0 – 100 % bei 19 Personen) der Berufstätigen glauben, dass sie ihr Zeitguthaben nach der Pensionierung beziehen könnten, bei den Pensionierten sind es 46 % (Bandbreite 0 – 80 %).

7. Unter welchen Bedingungen wären Sie bereit, als Tauschender in einem Pilotprojekt mitzumachen?

Projektkonzept:

- Überzeugendes Projektkonzept
- Erkennbare Vorteile bei Mitmachen

- Einbezug in die Konzeption des Projektes
- Kompetente Begleitung des Projektes
- Grossangelegtes Konzept
- Einführung ohne Pilotprojekt
- Keine Umsetzung auf freiwilliger Basis möglich
- Einfache, transparente und zuverlässige Erfassung

Projektführung:

- Projektführung durch vertrauenswürdige Organisation/Person/Zuverlässigkeit
- Gute Identifikation der Organisation mit dem Projekt
- Gute Kommunikation/Transparenz über Ziele, Stand, Entwicklungen und Angebote des Projektes

Voraussetzungen zur Projektmitarbeit:

- Falls ich diese Zeitbeanspruchung neben meiner Arbeit einprogrammieren kann (2)
- Anderer heutiger Job
- Wenn ich älter wäre
- Keine Motivation, da Schmerzgrenze nicht erreicht
- Würde nicht in einem Pilotprojekt mitmachen
- Keine direkte persönliche Verpflichtung/freiwillig

Grundsätzliche Bedingungen:

- Garantie für Leistungsbezug, Garantie auch bei einem Pilotprojekt (3)
- Hinterlegen von Sicherheiten (Geld, Wertpapiere o.ä.) bei einer Bank
- Anstreben zur Verpflichtung für alle
- Keine zusätzlichen Amtsstellen und Behörden
- Keine negativen steuertechnischen Folgen
- Commitment höchster politischer Stellen für diese Idee (Parteien, Bundesrat)
- Lancierung des Projektes durch ein Bundesamt
- Einführung flächendeckend ganze Schweiz auf einmal
- Möglichkeit, selbst zu entscheiden, wem ich die Zeit widmen will, d.h. keine anonyme Zuteilung zu pflegender Menschen

8. Welche Instanz würde Ihr Vertrauen am meisten geniessen, die Zeitkonti zu führen und zu überwachen?

Mit 48 % am meisten Vertrauen geniessen die Gemeinden, gefolgt von Privaten, z.B. Spitex mit 45 % und die Kantone mit ebenfalls 47 %. Am Schluss liegt der Bund mit 45 %.

9. Wie hoch schätzen Sie die Chancen ein, dass sich die 4. Säule, basierend auf einem Zeittauschmodell, durchsetzen könnte?

Die Antwortenden geben der 4. Säule 33 % Chance, sich durchsetzen zu können. Die Bandbreite beträgt 0 – 70 %.

10. Nennen Sie die drei grössten Risiken, welche bei der Einführung einer 4. Säule entstehen könnte:*Angebot und Nachfrage*

- Anteil Nutzniesser grösser als Leistungserbringer (2)
- Konkurrenz von anderen bezahlten und unbezahlten Leistungserbringern (2)

Motivationsprobleme

- Zeit/Ressourcen fehlen (3)
- Hoher Ausländeranteil, von Kultur her nicht gewohnt, Leistungen ohne direkten Nutzen zu erbringen
- Wer viel Freiwilligenarbeit leistet, bezieht später weniger (bewusst wie gross Aufwand ist)
- Zu wenig Leute, die helfen
- Nächste Generation hilft nicht mehr
- Spontane Hilfe wird reduziert, alles muss abgerechnet werden
- Wirtschaft läuft gut, kein Interesse
- Fehlendes Verständnis für Notwendigkeit
- Fehlende Solidarität
- Mangelnde Akzeptanz
- Anonymität in den Städten, verbunden mit Interesselosigkeit dem Mitmenschen gegenüber

- Mangelndes Engagement und menschliche Zuwendung
- Geringes Interesse beruflich und familiär stark beanspruchter Menschen an einer Teilnahme

Systemprobleme

- Hoher administrativer Aufwand/Bürokratie (4)
- Trittbrettfahrertum (2)
- Unkorrekte Erfassung
- Abgrenzung was zählt? warum?
- Hoher organisatorischer Aufwand
- Nicht für alle geeignet
- Ungerechtigkeiten
- Mögliches Misstrauen, dass geleistete Arbeiten in 10 Jahren bezogen werden können
- Nicht jedermann geeignet
- Unsozial, wer hat. dem wird gegeben
- Keine Sicherheiten bezüglich Ausmass
- Zu wenig Zeitgutschriften, was passiert dann?
- Unzufriedenheit , wenn nicht gebrauchte Gutschriften vererbt werden können
- 4. Säule geht bankrott
- Mangelhaftes Konzept/Umsetzung
- Keine Verpflichtung einer Leistungserbringung
- Unkoordiniertes Anbieten von Zeittausch durch verschiedene Organisationen
- Vollzug der Erfolgskontrolle/Leistungserbringung
- Ungerechte oder nicht einheitliche Bewertung der erbrachten Leistungen
- Qualität der erbrachten Leistungen
- Wenn nicht flächendeckend ganze Schweiz auf einmal, dann geht es nicht
- Schlechte Organisation

Definitions-/Qualitätsprobleme

- Bewertung: was ist Freiwilligenarbeit?
- Ansprüche bei Tausch sehr unterschiedlich
- Qualität von Freiwilligenarbeit ist nicht gewährleistet

- Missbrauch
- Erledigen von Tätigkeiten schlecht oder kriminell
- Schlechte Qualitätssicherung
- Keine Sicherheiten bezüglich Qualität
- Schwarze Schafe
- Fragliche Messbarkeit der objektiven/subjektiven Qualität, Effektivität, Effizienz
- Frage nach der Wertigkeit der Zeit

Politische Probleme

- AHV wird unterhöhlt
- Fragliche politische Umsetzbarkeit, Profilierung, Konkurrenzierung
- Freiwilligkeit geht verloren

Vorschläge

- Grosse Organisation (z.B. Spitex) muss sich dafür einsetzen
- Führung von dezentralen Konti wie bei AHV
- Jugendarbeit auch zählen

11. Welche Sicherheiten brauchen Sie, um einer 4. Säule vertrauen zu können?

Gesetz/Behörden

- Gesetzliche Verankerung (3)
- Amtlich nur Aufsicht
- Keine Repressionsmöglichkeiten durch Behörden
- Analog AHV

System

- Institutionelle Zuverlässigkeit (3)
- Vertrauenswürdige Organisation
- Online-Zugriff
- Überzeugendes Konzept
- Antworten auf Fragen der Qualität, Effizienz, Effektivität, Wert der Dienstleistung

Information

- Jährlich zugestellte Zeitkonto-Übersicht (2)
- Mehr Informationen, Transparenz (4)

Garantien/Sicherheit

- Gewährleistung der Sicherheit auf Bundesebene (3)
- Garantie, dass die erbrachte Leistung irgendwann ausbezahlt wird
- Restriktive Ausnahmeregelung für Personen, die keine Leistung erbringen können
- Klare Vorteile für Leistungserbringer, kein Profit für „Drückeberger“
- Kontoführung und Kontrolle wie bei Ausgleichskasse
- Keine
- Wenn nicht flächendeckend, dann geht's nicht!

Rahmenbedingungen

- Klare Rahmenbedingungen
- Verankerung in der Bevölkerung
- Ausreichende individuelle Freiheiten
- Intensiv geführte politische Diskussion zum Thema 4. Säule
- Auf einen entsprechenden Verfassungsartikel abgestütztes Gesetzeswerk
- Eine gesetzliche Grundlage

12. Bemerkungen

- Ich bin ebenfalls der Meinung, dass wir mit unseren Sozialwerken an die Grenze gelangt sind. Das Zeittauschmodell könnte ein Ansatz sein, das Problem zu entschärfen. Ich glaube jedoch, dass die Zeit für eine Einführung noch nicht reif ist (es geht uns noch zu gut). Auf freiwilliger Basis hätte das Modell aus meiner Sicht keine Chancen; eine gesetzliche Regelung wäre notwendig, aber auch entsprechend aufwändig.
- Bei Frage 8 müsste man vielleicht unterscheiden zwischen Kontoführung und Kontenüberwachung
- Ich kann es mir im Moment nicht vorstellen, dass das in unserer Gesellschaft funktioniert. Irgendwie würde auch die Freiwilligenarbeit bürokratisiert. Ich bin aber gespannt auf konkrete Umsetzungsmodelle.
- Durch Motivation und sanften Druck muss jeder Mensch für sich die Verantwortung tragen, sprich Eigenverantwortung übernehmen. Die medizinischen Versuche und das Herausögern des Todes bei alten Leuten, bei denen keine Lebensqualität mehr vorhanden ist, sind zu stoppen. Dies ist gesellschaftlich so zu sensibilisieren, dass der „Lebensstecker“ ohne Skrupel gezogen werden kann. Das heisst auch, der Geldhahn am Geschäft „Alter“ ist zu drosseln.
- Es sollte verschiedene Möglichkeiten geben, für die Gutschrift anzusparen. Die Pflege älterer Menschen ist nicht jedermanns Sache, anderen fällt dies leicht oder es wird sogar gerne getan. Es müsste eine Art Börse entstehen, wo Freiwilligenarbeit irgendwelcher Art in Gutschriften umgetauscht werden kann.
- Die unsinnig hohen Arbeitszeiten der Vollzeitbeschäftigten (vorwiegend Männer) müssten reduziert werden. Der heutige Ausgleich besteht darin, dass die Beschäftigungsrate der Frauen in der Schweiz zwar hoch ist, aber mit einem sehr grossen Anteil an Teilzeiterinnen und einer deutlichen früheren Aufgabe der beruflichen Tätigkeit aus familiären Gründen (u.a. Pflege der eigenen Eltern). Wenn sich an diesem Ungleichgewicht nichts ändert, wird auch das Zeittauschmodell wieder einmal etwas für die weibliche Bevölkerung sein, vor dem sich die Männer drücken können. Da ich einen 2. Wohnort in St. Gallen habe, möchte ich das Zeitkonto in der ganzen Schweiz nutzen können. Die Chancen

für die Durchsetzung eines derartigen Modells hängen sehr stark von den dazugehörigen Rahmenbedingungen ab. Ebenso ist meines Erachtens die Verankerung dieses Konzeptes in der Bevölkerung sehr wichtig.

- Bei Frage Nr. 6 lasse ich ausser Acht, dass durchaus politische wie gesellschaftliche Veränderungen dazu beitragen mögen, dass ich mein Zeitguthaben (und auch meine AHV!) nie werde beziehen können. Deshalb nehme ich hier nur meine Überlebenswahrscheinlichkeit als Basis. Mag sein, dass aufgrund medizinischer Eingriffe auch künftig die Lebenserwartung ausgedehnt werden kann. Doch nehme ich an, dass die inhärente Lebenserwartung kommender Generationen eher schrumpft. Die sozialpsychologisch motivierte medizinische „Umgehung“ der natürlichen, evolutionsbiologischen (Vorselektion, sprich Kindersterblichkeit „survival of the fittest“) der letzten 150 Jahre werden sich negativ auswirken. Dazu kommen wachsende soziale Spannungen und damit erhöhter individueller Stress in einer voraussichtlich zunehmenden feudalistischen Gesellschaft (u.a. durch die Globalisierung). Generelle Bemerkungen: Aus meiner Sicht gibt's nur eine echte Altersvorsorge: In den besten Jahren nicht auf zu grossen Füßen leben wollen (und erst noch auf den eigenen stehend!) und daneben mit politischem Willen für einen Staat sorgen, der einem nicht auch noch „das letzte Hemd“ ausziehen will. Wer in einer Gesellschaft seriös für Nachwuchs sorgt (inkl. „Hege und Pflege“!), mit seiner Arbeitszeit zum Sozialprodukt beiträgt und die Hauptsteuerlast mitträgt, hat wenig Zeit, in seinen besten Jahren auch noch ein „Zeitkonto“ zu äufnen. Etwas härter formuliert: Wer Selbstverantwortung übernimmt und sich aktiv für intakte, lebensfähige zelluläre Strukturen einsetzt (sprich Familien, Gemeinden, Kantone), sollte eher auf Unterstützung im Alter bzw. bei Gebrechen hoffen dürfen. Allerdings sollte man nicht durch weitere Institutionen und Regelungen (z.B. eine 4. Säule) die Erwartungshaltung der Gesellschaft bezüglich individueller Lebensdauer und Lebensqualität noch höher schrauben wollen. Es gibt keine Garantien!

11. Auswertung der Antworten

Die meisten Antwortenden sind Männer im erwerbsfähigen Alter, welche an verantwortungsvollen Stellen im zeitintensiven Arbeitsleben stehen. Freiwilligenarbeit wird vor allem in Vereinen geleistet. Ein Drittel hilft der Nachbarschaft und wenige betreuen hilfsbedürftige Angehörige.

Die Antwortenden wären bereit, dreiundfünfzig Tätigkeiten jetzt anderen zur Verfügung zu stellen. Spitzenreiter dabei sind Hilfe in Haushalt/Wohnung/Garten, Vermittlung von Wissen, Hilfe bei der Administration, bei der Lebensbewältigung und bei der Betreuung von Behinderten und Pflegebedürftigen. Es werden physische, psychische, soziale, intellektuelle und zwischenmenschliche Fähigkeiten angeboten.

Im Alter werden neununddreissig Leistungen gewünscht. Die meisten möchten Hilfe in Haushalt/Wohnung/Garten, gefolgt vom Wunsch nach Unterhaltung, Kontakten und Transporthilfe. Exit wird als Dienstleistungswunsch aufgeführt.

Fast die Hälfte der Antwortenden glaubt, dass sie ihr Zeitguthaben nach der Pensionierung beziehen könnte.

Ein Pilotprojekt sollte überzeugend und grossangelegt sein. Die Projektführung soll das Projekt kompetent leiten und sich mit der Thematik gut identifizieren. Voraussetzungen für eine Projektmitarbeit wären die Freiwilligkeit, der Einbezug in die Konzeption und erkennbare Vorteile. Die meisten Nennungen gegen eine Mitarbeit beziehen sich auf mangelnde Zeit und Nichtbetroffenheit. Als grundsätzliche Bedingungen möchten die Antwortenden Sicherheiten in Form von Hinterlegen von Geld, Garantie für Leistungsbezug auch bei einem Pilotprojekt, Commitment höchster politischer Stellen für diese Idee, die Lancierung durch ein Bundesamt und die flächendeckende Einführung in der Schweiz zum gleichen Zeitpunkt.

Die Instanz, welche am meisten Vertrauen zur Führung und Überwachung der Zeitkonti geniessen würde, ist mit 48 % die Gemeinde. Die Unterschiede zu Bund, Kanton und Privaten sind marginal.

Die Einschätzung der Chance, dass sich die 4. Säule durchsetzen könnte, ist mit 33 % erstaunlich hoch. Als mögliche Risiken werden Probleme in Angebot/Nachfrage, bei der Motivation, im System selbst, in Definitions- und Qualitätsproblemen sowie in politischer Hinsicht genannt. Die Ansprüche an die Sicherheit beziehen sich auf Gesetzesgrundlagen, Behörden, auf das System selbst, auf die Informationspolitik und die Rahmenbedingungen.

Bemerkungen werden zu gesellschaftlichen Fragen, zum Zeitpunkt der Einführung der 4. Säule und zu den Rahmenbedingungen geäußert.

11.1 Schlussfolgerungen aus den Antworten der Fragebogen

Aus den Antworten ergibt sich ein Dilemma. Alle wollen versorgt sein, alle möchten Garantien, jedoch alle wissen, dass sie keine Garantien haben für Glück und Gesundheit. Durch die Förderung des Problembewusstseins wird eine Konfrontation mit der eigenen Endlichkeit gefördert und löst Gefühle der Ohnmacht aus.

Welche Gesellschaft sind wir? Die Aussicht ist düster, der Ruf nach Übernahme von mehr Selbstverantwortung wird laut. Der Staat soll sich nicht einmischen, gleichzeitig werden mehr Aufgaben an ihn delegiert. Die Widersprüchlichkeiten in den Antworten zeigen auf, wie komplex die 4. Säule ist.

Alle Antwortenden könnten Dienstleistungen anbieten, welche Betagten Lebensqualität bieten würde. Ist die 4. Säule ein Weg, diese Ressourcen zu mobilisieren?

Trotz der kurzen Information und der Komplexität des Themas gibt ein nicht unbedeutender Teil der Antwortenden dem Vorhaben eine Chance. Wie würde sich dieser Prozentsatz bei umfassender Information über die 4. Säule verändern?

Grundlegende Fragen an die Sicherheit werden gestellt, im Wissen, dass es diese nicht gibt. Das Leben bleibt ein Risiko.

12. Projektantrag an die Stadt St. Gallen

Die Ergebnisse der Antworten der Fragebogen und die Offenheit der Stadt St. Gallen, sich mit neuen Ideen zu befassen, führten zu einem Projektantrag für eine Projektstudie. Dieser wurde durch die Verfasserin am 24. Juni 2008 an das Amt für Gesellschaftsfragen der Stadt St. Gallen eingereicht. Mit dieser Studie sollen Trägerschaftsfragen, Fragen der Gesetzesgrundlagen sowie systembedingte Fragen geklärt werden.

13. Zusammenfassung

Die Entwicklungsperspektiven der Bevölkerungsstruktur in der Schweiz sind düster und geben zunehmend Anlass zur Sorge. Gerechnet wird, dass sich allein die Kosten der Langzeitpflege bei der alternden Bevölkerung bis 2030 mehr als verdoppeln werden. Nur mit rechtzeitig beschlossenen und durchgeführten Reformmassnahmen kann die drohende Schuldenspirale des Staates aufgefangen werden. Ein zu langes Hinauszögern würde den Sozialstaat gefährden und die Solidarität zwischen den Generationen überstrapazieren. Dazu kommt, dass sich durch die grossen Umstrukturierungen bei den Pflegeausbildungen und den Rückgang der ins Erwerbsleben eintretenden Jugendlichen ein Personalmangel abzeichnet.

In Japan haben ähnliche Entwicklungen bereits früher stattgefunden. Als Reaktion auf das rasch wachsende Problem führten die Japaner 1991 eine Art Pflegewährung, das „Fureai-Kippu-System“, ein. In diesem System werden die Stunden, die eine Person bei der Pflege oder Unterstützung betagter oder behinderter Menschen verbringt, auf einem Zeitkonto verbucht. Dieses Zeitkonto wird genau wie ein Sparkonto geführt. Mit dem Guthaben des Zeitkontos kann die normale Krankenversicherung ergänzt werden.

Im Spitex-Zeittausch-Modell von Cécile Schefer-Stupka wurde das japanische System auf schweizerische Verhältnisse adaptiert. In der vorliegenden Arbeit ging es nun darum, basierend auf diesem Zeittausch-Modell ein System zu entwerfen, in welchem Zeit gespart und im Alter wieder bezogen werden kann.

Mit der 4. Säule ist eine neue Altersvorsorge, neben den ersten drei bestehenden Säulen, der AHV, der Pensionskasse und der Lebensversicherung, gemeint. Vorteil der 4. Säule, bei welcher Zeit auf einem Zeitkonto gespart wird, ist die Krisensicherheit. Risiken bestehen in der Akzeptanz der Bevölkerung. Zentrale Punkte darin sind die Komplementarität zu bestehenden Dienstleistungen und die Gleichwertigkeit der Tätigkeiten.

Das Interesse der Öffentlichkeit an diesem Thema ist gestiegen, vor allem seit sich Bundesrat Pascal Couchepin 2007 zu diesem Thema geäußert hat und eine Machbarkeit prüfen will. Die Frage ist, ob die Erfolgchancen als zentrales, vom Bund initiiertes oder als dezentrales, von Kantonen, Gemeinden oder privaten Organisationen (z.B. Spitex) durchgeführtes Projekt höher sind.

Mit der Befragung der Mitglieder des „Vereins Risiko und Sicherheit“ wurde der Frage nachgegangen, inwieweit die 4. Säule akzeptiert würde. Die Adressaten sind meist männlich, im berufstätigen Alter und im Sicherheits- und Risikomanagement tätig. Die Chance, dass sich eine 4. Säule, basierend auf einem Zeittauschmodell durchsetzen könnte, wird von den Antwortenden mit dreiunddreissig Prozent erstaunlich hoch eingeschätzt. Zudem glaubt fast die Hälfte der Antwortenden daran, dass sie ihr Zeitguthaben nach der Pensionierung beziehen könnten.

Niemand von den Antwortenden bezweifelt, dass der Sozialstaat an seine Grenzen gelangt ist. Die Gesellschaft soll Eigenverantwortung übernehmen und den Umgang mit dem Altwerden neu überdenken.

Im Juni 2008 wurde durch die Verfasserin ein Projektantrag für eine Projektstudie an die Stadt St. Gallen eingereicht. Hierbei sollen Trägerschafts-, Rechts- und Systemfragen geklärt werden.

Angesichts der prognostizierten Probleme in der Altersversorgung möchte diese Arbeit durch ein anderes Denkmuster einen neuen Lösungsansatz bieten.

Die 4. Säule würde, ohne Kosten auszulösen, ein Anreizsystem für potentielle Anbieter von Dienstleistungen schaffen.

14. Anhänge

Anhang 1

Südschweiz, Sonntag,
25. Mai 2008

EIN ALTES PROBLEM WIRD IMMER ÄLTER

Von Andrea Mastüger

Etwas abseits vom Rampenlicht ist diese Woche eine brisante sozialpolitische Studie veröffentlicht worden. Die sogenannten «Langfristperspektiven» der Eidgenössischen Finanzverwaltung zeigen nämlich auf, dass die nicht aufzuhaltende Überalterung der Bevölkerung den Staat in die finanzielle Klemme bringt. Die AHV wird teurer, das Gesundheitswesen wird stärker belastet und die Langzeitpflege wird zum Luxus. Die Finanzverwaltung spricht von «dramatischen Veränderungen» und prophezeit eine Zunahme der Staatsverschuldung von heute

rund 50 Prozent auf 130 Prozent des Bruttoinlandsprodukts bis zum Jahr 2050.

Damit hat die Schweiz neben der Klimaerwärmung, der SVP-Krise und den Servelat-Häuten plötzlich ein weiteres Problem: die alten Leute. Diese vermehren sich postnatal weiterhin gewissermassen unkontrolliert, ohne dass sie untendran durch ausreichenden Folgenachwuchs quersubventioniert werden. Bisher hat das einigermassen funktioniert, doch jetzt kommen eben die Baby-Boomer in die Jahre, die selber nicht mehr für ausreichend Kinder gesorgt haben, weil sie sich selbst verwirkli-

chen wollten. Wer alt wird, muss also damit leben, zu einer Art Parasit zu werden.

Die Hüter des Staates fordern daher bereits Gegenmassnahmen. Der Wirtschaftsverband Economiesuisse will jetzt unverzüglich die Sozialversicherungen reformieren (sprich abbauen) und den Gesundheitsbereich durchforsten. Den besten Vorschlag machte aber der Aargauer SVP-Nationalrat Lieni Füglistaller: Man sollte, so meint er, die Rentner künftig zu einer Art Zivildienst verpflichten. Sie könnten dann helfen, weniger gesunde Artgenossen zu pflegen, sie dürften Kinder hüten oder

andere nützliche Dienste zum Wohle der Allgemeinheit verrichten. Wer diese Senioren-RS absolvierte, käme in den Genuss von Steuererleichterungen.

Wenn dann noch die von Ökonomen und linken Politikern geforderte neue nationale Erbschaftssteuer dazu kommt, macht das Altern wirklich keinen Sinn mehr. Es braucht dann ausreichend Möglichkeiten, früh sterben zu können. Deshalb muss Economiesuisse darauf achten, dass beim allgemeinen Subventionenkürzen Organisationen wie Dignitas oder Exit als Ausnahmefälle behandelt werden.

LESERBRIEFE

Südschweiz, Donnerstag, 29. Mai 08

«Weil ich 80 werde, bin ich kein Parasit»

(Auszug) Sehr geehrter Delegierter des Verwaltungsrates, Chefredaktor der «Südschweiz», Andrea Masüger, ich bin sicher nicht alleine, der sich freut mit den Cervelat-Häuten, der SVP-Krise und der Klimaerwärmung in einen Topf geworfen zu werden. Natürlich ist es wunderbar in einer Zeitung, die mich im Jahr so um 270 Franken kostet, als Parasit bezeichnet zu werden – nur weil ich am 6. August 80 Jahre alt werde. Sie schreiben: Gegen die Überalterung wären die Organisationen Dignitas oder Exit eine Möglichkeit. Sie können von mir gerne die beiden Adressen bekommen, damit Sie nicht Angst haben müssen, alt und dann als Parasit beschimpft zu werden.

Es ist für Sie sicher nicht einfach, bei jeder Sonntagsausgabe ein negatives Thema zu finden, das in den Sonntagskommentar eingebunden wird, auf der Titelseite steht und den Lesern, auch den Alten, die Sonntagsstimmung vermiest. Es wäre sicher

besser darauf zu achten, dass die «Südschweiz» zum mindesten wieder das Niveau der vormaligen «Glerner Nachrichten» erreichen würde. Auch bin ich mir nicht sicher, ob Süd-Ost-Schweiz mit dem Seemannsnotruf SOS (Save Otter Soul – Rettet unsere Seelen) etwas zu tun hat. Also Herr Chefredaktor Andrea Masüger, tun Sie etwas gegen das Alt-Werden, bevor Ihnen die Abonnenten, vor allem die Alten, Parasitäre davonlaufen.

Denen, die so denken wie Sie, muss gesagt werden: Als es die AHV noch nicht gab, vor 1946 mussten die jungen Familienväter auch für die Alten sorgen, hatten aber praktisch keine Auslagen für das Kinderhüten, Krankenpflege in der Familie, das Betreuen der Kinder bei den Schulaufgaben. Dafür waren die Grosseltern da und nicht die Tagesschulen, Krippen, Kindergärten und Ersatzeltern. Heutzutage haben die Kinder Handys, um ab und zu etwas von den Eltern zu hören – bald auch Videohandys, um sie auch zu sehen. Natürlich habe ich hier übertrieben, aber wer weiss?
Werner Dobler, Leuggelbach

Anhang 3



austausch - Studentin
aus Mexiko

Zeiterfassung Praktikum Uni- Studenten

Name: ~~Marie Perle~~ Marie Perle

Datum	Zeit von bis	Beschreibung des Arbeitseinsatzes	Vis. Stud.	Total Std.	Vis. GF
27.02.08	13:30-15:00	Frau [redacted] kennenlernen	1hr 30min	1hr 30min	
28.02.08	13:45-15:00	Frau [redacted] kennenlernen		1hr 45min	
04.03.08	15:00-17:30	Frau [redacted] besuchen		2st 30min	
05.03.08	8:00-13:00	Projekt Beschwerdemanagement		5 Stunden	⊗
12.03.08	14:00-16:30	Frau [redacted] besuchen		2st 30min	
14.03.08	12:00-13:00	Frau [redacted] besuchen (Kanton Spital)		1 Stunde	
19.03.08	13:00-15:30	Frau [redacted] / Mittagessen		2st 30min	
18.03.08	14:30-15:30	Frau [redacted] besuchen (Kanton Spital)		1 Stunde	
26.03.08	14:30-16:15	Frau [redacted] besuchen		1st 45min	
27.03.08	12:50-13:20	Frau [redacted] besuchen (Kanton Spital)		30min	
02.04.08	16:00-20:00	Frau [redacted] besuchen		4 st	
30.04.08	14:30-15:30	" "		1 st	
06.05.08	14:00-16:00	Frau [redacted] im Pflegeheim besuchen		2 st	
09.05.08	17:10-21:00	Mit Frau [redacted] ins Kino!		3st 50min	
07.05.08	16:30-19:00	Mit Frau [redacted] im Stadtpark!		2st 30min	
13.05.08	14:30-16:30	Frau [redacted] im Pflegeheim besuchen		2 st	
14.05.08	12:30-15:30	Mit Frau [redacted] ins Museum		3 st	
22.05.08	17:30-20:00	Frau [redacted] besuchen		2st 30min	
24.05.08	18:00-21:00	Frau [redacted] besuchen (Film gucken)		3 st	
27.05.08	9:00-17:00	[redacted] Stübli		8 st	⊗
29.05.08	12:00-15:30	Frau [redacted] besuchen		3st 30min	
Total				52 1/2 Std	

Fragebogen

Anhang 4

Die 4. Säule

Neue Perspektiven für Lebensqualität im Alter, basierend auf einem Zeitsparmodell

Das Verhältnis zwischen der älteren und jüngeren Generation verschiebt sich immer mehr. Ohne Gegenmassnahmen wird die Verschuldung der Sozialwerke in den nächsten Jahrzehnten von heute knapp 50 % auf rund 130 % des BIP zunehmen. Wie sicher ist bei diesen Prognosen die Altersvorsorge von Morgen? Welche Risiken sind absehbar, wenn es trotz steigendem Bedarf an Personal und Geld fehlen wird? Ist der Sozialstaat Schweiz bald am Ende?

Im Einverständnis des Präsidenten und des Vorstandes des „Vereins Risiko und Sicherheit“ darf ich mich verdankenswerterweise mit einem Fragebogen im Rahmen meiner Masterarbeit Betriebsökonomie NDS/NPO an Sie wenden. Mit dieser qualitativen Befragung möchte ich der Frage nachgehen, inwieweit eine 4. Säule, basierend auf einem Zeittauschmodell, bei Spezialisten und/oder Generalisten wie Ihnen, welche sich von Berufes wegen bereits heute mit Risiken und Sicherheiten auseinandersetzen, akzeptiert würde.

Die Antworten werden anonym behandelt. Wenn Sie jedoch Interesse an der Arbeit und/oder am Ergebnis haben, schreiben Sie bitte Ihre Email-Adresse am Ende des Fragebogens oder kontaktieren mich unter: cecile.schefer@bluewin.ch.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich zu diesem Thema Zeit nehmen könnten, um die nachfolgenden Fragen zu beantworten. Die Erklärungen zur 4. Säule folgen im Text nach Frage 4. Bitte beantworten Sie die ersten 5 Fragen, bevor Sie den nachfolgenden Text lesen. Vielen herzlichen Dank!

Alter	<input type="checkbox"/>	20 – 39 Jahre
	<input type="checkbox"/>	40 – 65 Jahre
	<input type="checkbox"/>	66– 79 Jahre
	<input type="checkbox"/>	80 + Jahre
Geschlecht	<input type="checkbox"/>	männlich
	<input type="checkbox"/>	weiblich
Erstberuf	.....
Weitere erlernte Berufe	.....
	
Jetzige Tätigkeit	.....
Art des Betriebes	.....
Tätigkeit vor der Pensionierung	.....
Art des Betriebes vor der Pensionierung	.....

1. Haben Sie zum Thema Zeittausch schon etwas gehört und/oder gelesen?

- Ja nein

Wenn ja, nennen Sie bitte die 3 wichtigsten Punkte, die Sie in Erinnerung haben:

- a)
-
-
- b)
-
-
- c)
-
-
-

2. Setzen Sie sich bereits heute in der Freiwilligenarbeit ein?

- Ja nein

Wenn ja, bitte schätzen Sie die Anzahl Stunden pro Woche:

- a) Verein
.....Std/Woche
- b) Nachbarschaftshilfe
.....Std/Woche
- c) Betreuung von pflege- und/oder hilfsbedürftigen Angehörigen im eigenen Haushalt wohnend
.....Std/Woche
- d) Betreuung von pflege- und/oder hilfsbedürftigen Angehörigen ausserhalb des eigenen Haushalts wohnend
.....Std/Woche

3. Welche Fähigkeiten wären Sie bereit, jetzt anderen zur Verfügung stellen?

Nennen Sie bitte 3 Beispiele:

- a)
-
- b)
-
- c)
-

4. Welche Fähigkeiten wären Sie bereit, nach der Pensionierung anderen zur Verfügung stellen?

Nennen Sie bitte 3 Beispiele:

- a)
- b)
- c)

5. Welche Leistungen (Lebensqualität), nebst den Dienstleistungen im Rahmen der üblichen Gesundheitsvorsorge (z.B. Spitex), würden Sie bei Einschränkungen im Alter gerne zusätzlich beziehen?

Nennen Sie bitte 3 Beispiele

- a)
- b)
- c)

Bitte lesen Sie nun den folgenden Text und beantworten Sie die anschliessenden Fragen**Erläuterungen zum Fragebogen**

Die Entwicklungsperspektiven in der Schweiz sind düster und geben zunehmend Anlass zur Sorge. Gerechnet wird, dass sich allein die Kosten der Langzeitpflege bei der alternden Bevölkerung bis 2030 mehr als verdoppeln werden. Ebenso steigt, laut Gesundheitsobservatorium, die Zahl der über 80-jährigen in den nächsten 20 Jahren von 340'000 auf 625'000 Leute. Erschwerend ist, dass durch die Änderungen der Pflegeausbildungen mit Personalmangel gerechnet werden muss. Auch die Freiwilligenarbeit, welche mit potentiellen Marktlöhnen gerechnet 1/3 des Bruttoinlandproduktes entsprechen würde, ist rückläufig. Die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich zudem weiterhin und gefährdet den sozialen Frieden.

In Japan haben ähnliche Entwicklungen bereits früher stattgefunden. Als Reaktion auf das rasch wachsende Problem führten die Japaner 1991 eine Art Pflegewährung, das „Fureai-Kippu-System“, ein. In diesem System werden die Stunden, die eine Freiwillige, ein Freiwilliger bei der Pflege oder Unterstützung betagter oder behinderter Menschen verbringt, auf einem Zeitkonto verbucht. Dieses Zeitkonto wird genau wie ein Sparkonto geführt. Mit dem Guthaben des Zeitkontos kann die normale Krankenversicherung ergänzt werden. Im Spitex-Zeittausch-Modell wurde das japanische System auf schweizerische Verhältnisse adaptiert. Auch in der Schweiz könnte unter dem Begriff "Die 4. Säule", basierend auf einem Zeittauschmodell ein System eingeführt werden, in welchem Zeit auf einem Zeitkonto gespart und im Alter wieder bezogen werden kann. Mit der Bezeichnung „4. Säule“ ist ein ergänzendes Angebot neben den ersten drei bestehenden Säulen, der AHV, der Pensionskasse und der Lebensversicherung, gemeint. Vorteil der 4. Säule, bei welcher Zeit auf einem Zeitkonto gespart wird, ist die Krisensicherheit, Nachteil ist möglicherweise die fehlende Akzeptanz. Zentrale Punkte in der 4. Säule sind, dass Dienstleistungen immer ergänzend zu bestehenden Dienstleistungen erbracht werden. Jede Stunde, von wem auch geleistet, ist gleich viel wert, Zuschläge für Sonderzeiten werden nicht vergütet, es gibt keinen Zins.

Das Interesse der Öffentlichkeit an diesem Thema ist gestiegen, vor allem seit sich auch Bundesrat Pascal Couchepin mit diesem Thema beschäftigt und ein Projekt starten will. Die Frage ist, inwieweit eine Vorsorge auf der Zeittauschbasis von der Bevölkerung akzeptiert würde und ob die Erfolgchancen als zentrales, vom Bund initiiertes oder als dezentrales, von einer privaten Organisation (z.B. Spitex) durchgeführtes Projekt höher sind.

6. Die Idee Zeit fürs Alter sparen zu können, ist neu in der Schweiz. Inwieweit vertrauen Sie darauf, dass Sie: (bitte in einer Prozentzahl von 0 bis 100 % angeben)

- a) Ihr Zeitguthaben nach der Pensionierung beziehen könnten?%
- b) Bei Pensionierten: Ihr Zeitguthaben in zehn Jahren beziehen könnten?%

7. Unter welchen Bedingungen wären Sie bereit, als Tauschender in einem Pilotprojekt mitzumachen?

- a)
.....
.....
- b)
.....
.....
- c)
.....
.....

8. Welche Instanz würde Ihr Vertrauen am meisten geniessen, die Zeitkonti zu führen und zu überwachen: (bitte in einer Prozentzahl von 0 bis 100 % angeben)

- a) Zentral, z.B. Bund:%
- b) Dezentral:
 - Kantone:%
 - Gemeinden:%
 - Private, z.B. Spitex:%

9. Wie hoch schätzen Sie die Chancen ein, dass sich die 4. Säule, basierend auf einem Zeit-tauschmodell durchsetzen könnte?

In Prozenten:
.....

10. Nennen Sie die drei grössten Risiken, welche bei der Einführung einer 4. Säule entstehen könnten?

.....
.....
.....
.....
.....
.....

11. Welche Sicherheiten brauchen Sie, um einer 4. Säule vertrauen zu können?

.....
.....
.....
.....
.....

12. Bemerkungen

.....
.....

.....
.....
.....
.....
.....

Ich habe Interesse an den Ergebnissen:.....

Meine Email-Adresse:

**Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen bis am 20. Juni 2008
an Cécile Schefer, Rosenbordstrasse 14, 8867 Niederurnen oder per
Mail an cecile.schefer@bluewin.ch.**

Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme

Cécile Schefer

15. Quellenverzeichnis

Literatur:

- Komplementärwährung in der Spitex, das Spitex-Zeittausch-Model, Diplomarbeit 2004, Cécile Schefer, Rosenbordstr. 14, 8867 Niederurnen, cecile.schefer@bluewin.ch
- Zeitpolitik - Rede von Herrn Bundesrat Pascal Couchepin vom 30.08.07 Herausgeber: Generalsekretariat EDI Internet: <http://www.edi.admin.ch>
- 4.Säule: Verbreitung und Potenzial der Altersteilzeitarbeit in der Schweiz, Studie avenir Suisse, www.avenir.suisse.ch
- K-Tipp, 07.05.2008
- Tagung „Humor, die 4. Säule der Berufsvorsorge“, www.humorcare.ch
- „Langfristperspektiven der öffentlichen Finanzen in der Schweiz W.Weber, P.A. Bruchez, C. Colombier, D. Gerber, herausgegeben von der eidgenössischen Finanzverwaltung, www.efv.admin.ch
- Arbeitsdokument 34, Kostenentwicklung der Langzeitpflege von heute bis zum Jahr 2030 in der Schweiz (Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (Obsan), Neuchâtel 2008, 82 Seiten, Fr. (exkl. MWST) 15.00, Bestellnummer: 874-0801 / ISBN: 978-3-907872-50-5, Erschienen am 22.04.2008)
- 4.Säule: Verbreitung und Potenzial der Altersteilzeitarbeit in der Schweiz, Studie avenir Suisse, www.avenir.suisse.ch
- Curaviva 10/2007, Bildung Seite 38
- www.20minuten.ch, Dienstag, 3. Juni 2008
- Balko Blinkert, Thomas Klie: „Solidarität in Gefahr?“ Vincentz Network, Hannover, 336 Seiten
- Artikel im Spiegel Spezial 8/2006 „Jung im Kopf“
- Lietaer B.A., „Das Geld der Zukunft“, 1999
- SF 1 „Arena 29.02.08“ – Bankenkrise: Wer bezahlt?/SF 1 „Arena“ 04.04.08- UBS in der Krise/Schweiz in der Krise?

Internet:

www.risikosicherheit.ch

www.edi.admin.ch

www.avenir.suisse.ch

www.humorcare.ch

www.efv.admin.ch

www.timesozial

www.sunflower.ch

www.20minuten.ch

www.wikipedia.ch

www.frauenzeiten.de

www.zeitpolitik.de

Ehrenwörtliche Erklärung

Hiermit bestätige ich, dass ich die empirische Fallarbeit im Rahmen des MAS-Brückenangebots selbständig erstellt habe.

Niederurnen, 20. Juni 2008

Summary

Der Sozialstaat Schweiz gelangt an seine Grenzen. Die 4. Säule, welche neue Perspektiven für Sicherheit und Lebensqualität im Alter bietet, basiert auf einem Zeitsparmodell. Sie ergänzt bestehende Vorsorgeangebote und Dienstleistungen. Die Verrechnungseinheit ist eine Stunde, die Währung besteht aus der Buchung auf der Zeitbank. Die Antwortenden einer Umfrage geben der 4. Säule dreiunddreissig Prozent Chance, sich durchzusetzen. Zudem glaubt fast die Hälfte, dass sie ihr Zeitgut haben nach der Pensionierung beziehen könnten. Im Juni 2008 wurde ein Projektantrag für eine Projektstudie an eine Stadt eingereicht. Darin sollen Fragen der Trägerschaft, der Gesetzesgrundlagen und systembedingte Fragen geklärt werden. Die 4. Säule würde, ohne Kosten auszulösen, ein Anreizsystem für potentielle Anbieter von Dienstleistungen schaffen.

Zitat

Die Probleme, die es in der Welt gibt, sind nicht mit der gleichen Denkweise zu lösen, die sie erzeugt hat.

(Albert Einstein angesichts der Weltwirtschaftskrise 1928)

Inhaltsverzeichnis

Ehrenwörtliche Erklärung	1
Zitat	3
Inhaltsverzeichnis.....	4
Verzeichnisse	5
1. Einleitung	6
2. Entwicklungsperspektiven in der Schweiz.....	8
2.1 Junge Alte und alte Mütter	8
2.2 Drohende Staatsverschuldung	8
2.3 Explodierende Pflegekosten	9
2.4 Mangel an Pflegepersonal	10
2.5 Krise in der Freiwilligenarbeit?.....	10
2.6 Wandel familiärer Lebensformen.....	11
2.7 Chancen-Ungleichheit	11
2.8 Zum Thema Geld.....	12
2.9 Zeittausch als Komplementärwährung	12
3. Ein Blick über die Grenze	13
3.1 Asien.....	13
3.2 Europa.....	14
4. Schweizer Sozialpolitik.....	16
5. Die 4. Säule.....	17
5.1 Systembestandteile	17
6. Zeitbuchung, wie funktioniert das?	19
6.1 Zeittausch in der Spitex	19
6.2 Grund-Anforderungen	21
7. Zentrale oder dezentrale Zeitbank?	22
7.1 Zentrale Lösung.....	22
7.2 Dezentrale Lösung.....	22
8. Cyclos - Software für Zeittausch	23
9. Die grosse Frage der Akzeptanz.....	24
10. Auswertung der Fragebogen	26
11. Auswertung der Antworten	36
11.1 Schlussfolgerungen aus den Antworten der Fragebogen	38
12. Projektantrag an die Stadt St. Gallen.....	38
13. Zusammenfassung	39
14. Anhänge	41
15. Quellenverzeichnis	49

Verzeichnisse

Verzeichnis 1: Abbildungen

Abbildung 1: Ablaufschema Spitex-Zeittausch-Modell

Abbildung 2: Positionierung Spitex-Zeittausch-Modell

Verzeichnis 2: Abkürzungen

SBK	Schweizerischer Berufsverband Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner
BSV	Bundesamt für Sozialversicherung
Obsan	Gesundheitsobservatorium
BfS	Bundesamt für Statistik
UBS	Union de Banques Suisses
BBT	Bundesamt für Berufsbildung und Technologie
AHV	Alters- und Hinterlassenenversicherung
STRO	Social Trade Organisation
NPO	Non profit organisation/not for profit organisation
EDI	Eidgenössisches Departement des Innern
SSR	Schweizerischer Seniorenrat
BIP	Bruttoinlandprodukt
ECTS	European Credit Transfer and Accumulation System

Verzeichnis 3: Anhang

Anhang 1 Presseartikel Südostschweiz vom 25. Mai 2008

Anhang 2 Presseartikel Südostschweiz vom 29. Mai 2008

Anhang 3 Zeiterfassung Studentin Universität St. Gallen

Anhang 4 Fragebogen

1. Einleitung

Im Rahmen des Nachdiplomstudiums für betriebswirtschaftliches Management von Nonprofit-Organisationen habe ich 2004 meine Diplomarbeit über das „Spitex-Zeittausch-Modell“ geschrieben.¹

Das Thema des Zeittausches beschäftigte mich auch nach Abschluss des Studiums weiter. Ich informierte mich über Neuigkeiten in diesem Bereich, nahm an Tagungen teil und führte Gespräche mit Personen, welche sich seit langem mit Zeittausch auseinander gesetzt haben.

Im September 2007 fand die Petersinselveranstaltung der Bundesräte unter dem Thema Zeitpolitik statt. Für Bundesrat Couchepin könnte die Basis für ein Pilotprojekt eine Verbindung mit dem Spitex-Zeittausch-Modell bieten. Wörtlich meinte er: „Eine Organisation wie die Spitex bringt gewisse Grundvoraussetzungen, welche für die Administration und Koordination eines Tauschsystems notwendig sind, bereits mit. Zudem besteht dort der Kontakt zu denjenigen Personen, welche Bedarf an einer Dienstleistung haben“.²

Im November 2007 kontaktierte mich eine wissenschaftliche Mitarbeiterin des Eidgenössischen Departements des Innern. Sie nahm noch im gleichen Monat an einer ersten Sitzung zum Thema „Zeittausch in der Spitex/Vorsorge fürs Alter“ im Stützpunkt der Stadt Spitex St. Gallen teil. Der Bund will den Entscheid für den Start oder die Unterstützung eines Pilotprojektes bis Ende 2008 fällen.

Ebenfalls im November 2007 nahm ich mit dem Thema „Timebanking“ im Rahmen der Zürcher Fachtagung SBK am Innovationswettbewerb teil. Das Interesse der Teilnehmenden an diesem Thema war sehr gross. Speziell die Idee der Pflege- und Betreuungsversicherung im Sinne einer würdigen Altersvorsorge mit Lebensqualität löste angeregte Diskussionen aus.

¹ Komplementärwährung in der Spitex, das Spitex-Zeittausch-Modell, Diplomarbeit 2004, Cécile Schefer, Rosenbordstr. 14, 8867 Niederurnen, cecile.schefer@bluewin.ch

² Zeitpolitik - Rede von Herrn Bundesrat Pascal Couchepin vom 30.08.07 Herausgeber: Generalsekretariat EDI Internet: <http://www.edi.admin.ch>

„Spare in der Zeit, so hast du in der Not“. Unter diesem Motto entstanden in der Vergangenheit die drei Säulen der Altersvorsorge der Schweiz, nämlich die AHV, die Pensionskassen und die Lebensversicherungen. Was aber geschieht, wenn es an Geld fehlt? Mit der 4. Säule soll ein nicht monetärer Anreiz für potentielle Dienstleistende geschaffen werden, ohne Kosten zu verursachen. Der Begriff der 4. Säule wurde in der Vergangenheit bereits verschiedentlich verwendet und bezog sich z.B. auf Altersteilzeitarbeit³, „Grundbuch statt Sparbuch“⁴ oder Humor.⁵ Die 4. Säule in dieser Arbeit beschreibt die Führung einer Vorsorgeeinrichtung, basierend auf einem Zeittauschmodell. Die 4. Säule ist **kein** Sozialwerk, sondern eine Vorsorge ähnlich einer Versicherung. Nur wer Zeit spart, kann im Alter beziehen. Die 4. Säule grenzt sich ab von der Freiwilligen- und Erwerbsarbeit. Es handelt sich um eine **neue Dimension**, eine neue Währung.

Zeitbuchungen auf der Bank statt Transaktionen mit Geld - welche Risiken birgt ein solches System und hat es eine Chance, akzeptiert zu werden?

Durch den Verein „Risiko und Sicherheit“ erhielt ich die einzigartige Gelegenheit dessen Mitglieder befragen zu dürfen. Dies erwies sich als Glücksfall, befassen sich doch gerade diese Vereinsmitglieder bereits seit langem beruflich mit Risiken und Sicherheiten in der Gesellschaft. Der Verein „Risiko und Sicherheit“ wurde 1997 von AbsolventInnen und ReferentInnen des "Nachdiplomkurses Risiko und Sicherheit" der ETH Zürich, der Universität St.Gallen und der EPFL Lausanne gegründet. Hier wurde eine Plattform geschaffen, wo Kontakte geknüpft, Erfahrungen ausgetauscht und neue Impulse entstehen können.⁶ An dieser Stelle sei dem Vorstand und allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Umfrage ganz herzlich gedankt. Besonders herzlich danke ich Axel, meinem Ehemann, welcher sich intensiv mit diesem Thema auseinandersetzte und mit dem ich alle schwierigen Fragen durchdenken und diskutieren konnte.

3 4.Säule: Verbreitung und Potenzial der Altersteilzeitarbeit in der Schweiz, Studie avenir Suisse, www.avenir.suisse.ch

4 K-Tipp vom 07.05.2008

5 Tagung „Humor, die 4. Säule der Berufsvorsorge“, www.humorcare.ch

6 www.risikosicherheit.ch

2. Entwicklungsperspektiven in der Schweiz

2.1 *Junge Alte und alte Mütter*

„In den kommenden Jahrzehnten wird sich die Struktur der schweizerischen Bevölkerung stark verändern. Die geburtenstarken Jahrgänge – die so genannte Baby-Boom-Generation – werden in den nächsten 20 Jahren in Pension gehen. Gleichzeitig ist die Geburtenrate stark gesunken, und die Lebenserwartung steigt weiter an, sodass sich das Verhältnis zwischen der älteren und der jüngeren Generation immer mehr verschiebt.“⁷ Bereits im Jahr 2009 wird es 15 % weniger Schulabgängerinnen geben als in den vorherigen Jahren. Zu hoffen ist, dass sich die längere Fruchtbarkeitsphase der Frau positiv auf die Geburtenzahlen auswirken wird.

Demografisch gesehen, haben wir zwar einen Alterungsprozess, soziokulturell zeigt sich jedoch eine Verjüngung des Alters. In den kleinen und mittleren Betrieben in der Schweiz arbeiten bereits heute 100'000 Personen, die über 65 Jahre alt sind. Wichtige Erfahrungen werden so genutzt, der pensionierte Mensch erlebt eine Renaissance der Wertschätzung. Steigt diese Tendenz jedoch an, werden uns in Zukunft die 66-Jährigen fehlen, die heute noch ihre Eltern pflegen. Es wird von einer doppelten Alterung der Gesellschaft gesprochen, es gibt mehr betagte Leute, und diese leben erst noch länger.

2.2 *Drohende Staatsverschuldung*

Der Forschungsbericht der eidgenössischen Finanzverwaltung zeigt auf, dass sich in den öffentlichen Haushalten die demografischen Auswirkungen ab 2025 immer stärker niederschlagen werden, was zu kontinuierlich steigenden Fehlbeträgen und damit zu einem steilen Anstieg der Verschuldung bis 2050 führen würde.

Wörtlich heisst es in diesem Forschungsbericht: „Ohne Gegenmassnahmen nimmt dabei die Verschuldung gemessen an der Schuldenquote von Bund, Kantonen und Gemeinden unter Berücksichtigung der Vermögensposition der Sozialwerke von heute knapp 50 % auf rund 130 Prozent des BIP zu.“⁸ „Als Hauptbotschaft dieses ersten

7 „Langfristperspektiven der öffentlichen Finanzen in der Schweiz“ W.Weber, P.A. Bruchez, C. Colombier, D. Gerber, herausgegeben von der eidgenössischen Finanzverwaltung, www.efv.admin.ch S.3,

8 „Langfristperspektiven der öffentlichen Finanzen in der Schweiz“ W.Weber, P.A. Bruchez, C. Colombier, D. Gerber, herausgegeben von der eidgenössischen Finanzverwaltung, www.efv.admin.ch S.3

Berichts ist festzuhalten, dass die durch die zunehmende Alterung unserer Gesellschaft entstehenden Probleme für die öffentlichen Haushalte bewältigt werden können, falls Reformmassnahmen rechtzeitig beschlossen und umgesetzt werden. Nur so können die bestehenden Sozialwerke langfristig gesichert und künftige Generationen nicht übermässig belastet werden. Wird hingegen zugewartet, so sind später weit drastischere Massnahmen erforderlich, um nicht in eine drohende Schuldenspirale zu geraten. Ein zu langes Hinauszögern notwendiger Reformen würde unseren Sozialstaat gefährden und die Solidarität zwischen den Generationen überstrapazieren“⁹

2.3 Explodierende Pflegekosten

Das Gesundheitsobservatorium (Obsan) warnt in einem Artikel in der Tagespresse vom Mai 2008: „Die Alterung der Bevölkerung lässt die Kosten der Langzeitpflege explodieren: Sie könnte sich bis 2030 mehr als verdoppeln – auf rund 18 Milliarden.“ Laut Bundesamt für Statistik werde die Zahl der über 65-jährigen von 1,2 Millionen im Jahr 2005 auf 2 Millionen im Jahr 2030 anwachsen. Die Zahl der über 80-jährigen verdopple sich beinahe bis 2030 von 340'000 auf 625'000 Leuten. Ein grosser Teil des Kostenanstieges sei unvermeidlich. Durch Förderung der Prävention und der Spitex könnten rund 2 Milliarden Franken gegenüber dem Grundzenarium eingespart werden.¹⁰

Ist der Sozialstaat Schweiz in 20 Jahren am Ende? Bereits wehren sich Seniorinnen und Senioren in der Öffentlichkeit und drücken ihre Betroffenheit aus. Als Antwort auf einen bissigen Sonntagskommentar im Mai 2008 in der Südschweiz schrieb ein Leser empört: „Weil ich 80 werde, bin ich kein Parasit“ (Anhang 1 + 2).

9 „Langfristperspektiven der öffentlichen Finanzen in der Schweiz“ W.Weber, P.A. Bruchez, C. Colombier, D. Gerber, herausgegeben von der eidgenössischen Finanzverwaltung, www.efv.admin.ch S.30

10 Arbeitsdokument 34, Kostenentwicklung der Langzeitpflege von heute bis zum Jahr 2030 in der Schweiz (Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (Obsan), Neuchâtel 2008, 82 Seiten, Fr. (exkl. MWST) 15.00, Bestellnummer: 874-0801 / ISBN: 978-3-907872-50-5, Erschienen am 22.04.2008)

4.Säule: Verbreitung und Potenzial der Altersteilzeitarbeit in der Schweiz, Studie avenir Suisse, www.avenir.suisse.ch, S. 3

2.4 Mangel an Pflegepersonal

Mit dem Auslaufen der beiden Ausbildungen Diplom-Niveau I und II und dem Übergang zu den neuen Ausbildungen im Tertiärbereich, sowie der Überführung der Ausbildungen vom Schweizerischen Roten Kreuz zum Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) müssen zur Zeit bei den Pflegeausbildungen grosse Umstrukturierungen bewältigt werden. Zu Frühlingsbeginn 2008 haben im Kanton Bern nur gerade 47 der geplanten 120 Personen die Ausbildung begonnen. Angesichts des sich wieder abzeichnenden Personalmangels kann der Verzicht auf die altherkömmlichen Ausbildungen schwerwiegende Auswirkungen auf die Pflegeversorgung haben. Bereits sind rund 80 offene Pflegestellen allein im Kanton Zürich, 65 im Kanton Bern und 45 in der Region Ostschweiz gemeldet, und diese Liste liesse sich verlängern. Die Personalsituation im Pflegesektor ist schon heute äusserst angespannt. Für die Pflegedirektion des Berner Inselspitals gilt: „Ein Nachwuchsmangel im Pflegeberuf sowie in anderen Gesundheitsberufen ist vorprogrammiert – die Gründe sind vielfältig. Die demografische Situation mit weniger Jungen und zusätzlich spielende Faktoren wie: verminderte Arbeitsplatzattraktivität (Arbeitsbelastung, unregelmässige Arbeitszeiten, Frauenberuf, Kostendruck im Gesundheitswesen und vieles mehr spielen eine wichtige Rolle)“.¹¹

2.5 Krise in der Freiwilligenarbeit?

Heute sind rund ein Fünftel der jüngeren Rentnerinnen und Rentner bis zum Alter von 74 Jahren in der organisierten Ehren- und Freiwilligenarbeit aktiv. Würde die Freiwilligenarbeit mit potentiellen Marktlöhnen berechnet, entspräche der Wert unbezahlter Freiwilligenarbeit rund 140 Milliarden Franken, 1/3 des Bruttoinlandproduktes. Der Milizgedanke ist in unserem Land tief verwurzelt, befindet sich aber tendenziell im Rückgang. Dies hängt mit der Belastung in freiwilligen Ämtern, mit dem Druck am Arbeitsplatz, mit geändertem Freizeitverhalten, mit der Mobilität der Bevölkerung sowie mit der oft mangelnden Attraktivität der Freiwilligkeit zusammen. Im Kanton Zürich ist seit kurzem eine Trendwende in Sicht. „Im vergangenen Jahr engagierten sich wieder mehr Personen für das Schweizerische Rote Kreuz Kanton Zürich. So liegt

¹¹ Curaviva 10/2007, Bildung Seite 38

beim Rotkreuz-Fahrdienst die Zahl der Fahrer erstmals wieder über dem Niveau von 2002. Damit konnte ein langjähriger rückläufiger Trend gebrochen werden. Besonders erfreulich findet das Schweizerische Rote Kreuz, dass sich immer mehr Menschen mit Migrationshintergrund und Personen mit sehr guten beruflichen Qualifikationen für einen freiwilligen Einsatz interessieren.“¹²

Ein Blick auf unser Nachbarland zeigt, dass auch Deutschland von den gleichen Zeiterscheinungen betroffen ist und nach Lösungen sucht.

„In Deutschland nimmt die Bereitschaft, betagte Eltern zu versorgen, ab. Immer mehr Alte stehen allein da. Künftig müssen Mitbürger Angehörige ersetzen, sagen Experten. Profi-PflegerInnen allein sind zu teuer. Nur vier Prozent der über 40-jährigen EinwohnerInnen von Kassel, so ergab eine Studie Klies und seines Kollegen Balko Blinkert,¹³ wollen ihre Eltern dereinst so pflegen, wie es die meisten heute tun – allein und ohne fremde Hilfe. Für mehr als die Hälfte steht fest: Zur Not muss Oma ins Heim.“¹⁴

2.6 Wandel familiärer Lebensformen

Die familiären Lebensformen haben sich gewandelt. Die moderne Kleinfamilie hat ihre Stellung eingebüsst und befindet sich in Konkurrenz mit zahlreichen anderen alternativen Lebensformen wie: nichteheliche Lebensgemeinschaften, Wohngemeinschaften, gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften.

2.7 Chancen-Ungleichheit

Die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich weiter. Während die unteren Schichten in den Neunzigerjahren massiv an Kaufkraft verloren haben, konnte die Oberschicht ihr Einkommen und Vermögen deutlich vermehren. Das Auseinanderdriften der Gesellschaft gefährdet den sozialen Frieden, der bislang als wichtiger Standortvorteil der Schweiz galt.

¹² www.20minuten.ch, Dienstag, 3. Juni 2008, S 3

¹³ Balko Blinkert, Thomas Klie: „Solidarität in Gefahr?“ Vincentz Network, Hannover, 336 Seiten

¹⁴ Artikel im Spiegel Spezial 8/2006 „Jung im Kopf“

2.8 Zum Thema Geld

Wie entstand unser Geld überhaupt? Geld war wie Rad und Pflug eine Erfindung der Menschen. Es ist die stillschweigende Übereinkunft der Gesellschaft, Gütertausch und Arbeitsleistung gegen Geld abzurechnen.

B. Lietaer meint in seinem Buch „das Geld der Zukunft“, dass alle wissen, was Geld ist. Wer Geld besitze, habe zumindest materiell keine Sorgen. Geld zu haben, es zu verdienen, auszugeben oder zu sparen sei so selbstverständlich, dass niemand mehr sich sonderlich interessiere, wie die Geldmaschine tickt. Und doch, jede Generation hat schon eine schwere Geldkrise erlebt.¹⁵

Das jüngste Beispiel zeigt auf, wie schnell sich der Finanzmarkt ändern kann. Bis ins Jahr 2008 verlor die UBS mit Fehlinvestitionen insgesamt 40 Milliarden Franken.

Bezahlen müssen diese Verluste nicht die verantwortlichen Banker, sondern Aktionäre, Sparer und Rentner. Dabei leidet nicht nur das Image des Finanzplatzes der Schweiz, sondern die ganze Schweizer Wirtschaft wird die Auswirkungen dieser Krise zu spüren bekommen. Fragen zur Sicherheit der angelegten Gelder werden immer mehr gestellt und können nicht so einfach beantwortet werden.¹⁶

2.9 Zeittausch als Komplementärwährung

Eine Komplementärwährung ist die Vereinbarung innerhalb einer Gemeinschaft, neben dem offiziellen Geld etwas Zusätzliches als Tauschmittel zu akzeptieren. Diese zusätzliche Währung kann sowohl eine Ware, eine Dienstleistung oder eine Gutschrift sein. Sie ersetzt eine Landeswährung nicht. Eine besondere Art von Komplementärwährung, bei welcher es sich um Pflege und Nachbarschaftshilfe handelt, ist das Fureai-Kippu.

¹⁵ Lietaer B.A., „Das Geld der Zukunft“, 1999, Seite 12

¹⁶ SF 1 „Arena 29.02.08“ – Bankenkrise: Wer bezahlt?/SF 1 „Arena“ 04.04.08- UBS in der Krise/Schweiz in der Krise?

3. Ein Blick über die Grenze

3.1 Asien

Furai Kippu – die japanische Pflegewährung

In Japan haben die in der Schweiz erwähnten Entwicklungen bereits früher stattgefunden. Als Reaktion auf das rasch wachsende Problem haben die Japaner eine Art „Pflegewährung“, das Fureai-Kippu-System, eingeführt. Im Jahr 1991 gründete Herr Tsumoto Hotta, ein ehemaliger Staatsanwalt, die Sawayaka Welfare Foundation mit dem Ziel, ein System zu schaffen, in welchem sich die Menschen gegenseitig helfen. In diesem System werden die Stunden, die eine Person bei der Pflege oder Unterstützung alter oder behinderter Menschen verbringt, auf einem „Zeitkonto“ verbucht. Dieses Zeitkonto wird genau wie ein Sparkonto geführt. Der einzige Unterschied besteht in den Rechnungseinheiten: Stunden statt Yen. Mit dem Guthaben des Zeitkontos kann die normale Krankenversicherung ergänzt werden. 2007 informierte Hiroko Suda, die Präsidentin des Vereins „Magokoro Service Fukushima Center“, in Österreich über den aktuellen Stand der Fureai-Kippu-Systeme in Japan. Mitte 2006 waren 388 Gruppen in Japan im Fureai-Kippu-System mit dem Ziel, die Nachbarschaftshilfe zu fördern, tätig.¹⁷

Das Guthaben der Pflegewährung kann von den Freiwilligen für sich selbst oder für jemanden ihrer Wahl, innerhalb und ausserhalb der Familie, verwendet werden, wann immer entsprechende Hilfe benötigt wird. Einige private Dienste bieten Personen, die in Tokio Pflegedienste verrichten, die Möglichkeit, das Zeitguthaben ihren Eltern zur Verfügung zu stellen, die vielleicht in einem anderen Landesteil wohnen. Manche bieten einfach ihre Dienste an und hoffen, dass sie ihr dadurch gespartes Guthaben auf dem Zeitkonto nie brauchen werden. Andere arbeiten nicht nur freiwillig, sondern geben ihr Guthaben an andere weiter, die es ihrer Meinung nach brauchen.

¹⁷ Hiroko Suda Sawayaka-Ausbildnerin der Sawayaka Wohlstandsstiftung und Präsidentin des Vereins „Magokoro Service Fukushima Center

Die Japaner berichten zudem über einen deutlichen Anstieg der freiwilligen Leistungen, und dies auch bei Helfern, die gar keine eigenen Zeitkontos eröffnen wollen. Der Grund könnte sein, dass durch dieses System alle Freiwilligen das Gefühl haben, ihre Leistungen würden mehr anerkannt. Damit wäre auch der Einwand widerlegt, dass durch die Bezahlung von Freiwilligen in Komplementärwährung diejenigen, die nicht bezahlt werden, ihre Motivation verlieren.

China

China startete 2005 ein ähnliches Modell, das in der Zwischenzeit vermutlich größer ist als das japanische. Davon sind jedoch keine Daten verfügbar.

3.2 Europa

Deutschland - Seniorengenossenschaften

„Die Mitglieder bei Seniorengenossenschaften sind in der Regel über 60 Jahre alt und unterteilen sich in aktive und passive Teilnehmer. Die aktiven erbringen Leistungen (Fahrdienste, Besorgungen, einfache Pflegedienste) für die, die nicht mehr aktiv sein können, und erhalten dafür Zeitgutschriften. Die passiven Teilnehmer kaufen Stunden (meist 8,20 Euro pro Stunde) oder brauchen die Zeitguthaben auf, die sie aufgebaut haben, als sie noch aktiv waren.

1991 wurde ein Förderprogramm für 10 Pilotprojekte in Baden-Württemberg gestartet. Für 3 Jahre erhielten die ersten Seniorengenossenschaften finanzielle und wissenschaftliche Begleitung. Träger waren die jeweiligen Kommunen. Am bekanntesten und vielfach ausgezeichnet ist die Seniorengenossenschaft Riedlingen von Senator Martin (600 Mitglieder).

In den Folgejahren breitete sich die Idee auch in anderen Bundesländern aus. Inzwischen dürften **ca. 50 Initiativen** dieser Art entstanden sein. Ein Vorzeige-Modell ist die Seniorenhilfe Dietzenbach bei Frankfurt (1.700 Mitglieder, Durchschnittsalter 65 Jahre).

In Österreich gibt es seit 2002 in Pöchlarn bei Melk (Partnergemeinde von Riedlingen) die **Raiffeisen-Genossenschaft** Senior Sozial, die von der RAIKA Melk und der UNIQA Versicherung getragen bzw. unterstützt wird (130 Mitglieder, ca. 2.500 Stunden pro Jahr werden angespart).

Österreich - die Vorarlberger Zeitvorsorge

Die **Zeitvorsorge** vom Talente-Tauschkreis Vorarlberg und dem Sozialsprengel Leiblachtal (5 Gemeinden) wurde 2006 in Zusammenarbeit mit den mobilen Hilfsdiensten im Leiblachtal gestartet.

Im Jahr 2003 startete das Projekt "**Tauschen im Leiblachtal**" zur Gewinnung neuer MitarbeiterInnen für die stundenweise Betreuung von älteren Menschen sowie "**E-vergreen**", um SeniorInnen zu motivieren, ihre Fähigkeiten einzubringen. Seit 2004 werden auch **Wirtschaftstreibende** eingebunden, was die Attraktivität des Systems und die Anzahl der Teilnehmer erhöht. Vor allem für kleine Betriebe kann es sehr interessant sein, sich an diesem alternativen Markt zu beteiligen.

Die **Vorarlberger Landesregierung** hat einen Baustop für Pflegeheime verordnet und setzt voll auf mobile Hilfe und Betreuung. Sie unterstützt nun die **landesweite Einführung dieses Zeitsparmodells**.¹⁸

18 www.timesozial

4. Schweizer Sozialpolitik

In der Schweiz existieren mehrere Sozialversicherungen. Diese sind meistens Zwangsversicherungen, was eine Versicherungspflicht für die Bevölkerung bedeutet. Die wichtigsten Sozialversicherungen sind die AHV als staatliche Rentenversicherung, die Kranken-, Mutterschafts-, Unfall- und Invalidenversicherung.

Daneben ist für Erwerbstätige eine berufliche Vorsorge, die Pensionskasse, obligatorisch. Diese wird privatwirtschaftlich geregelt und ist Sache des Arbeitgebers. Freiwillig ist dagegen die private Vorsorge in Form von Lebensversicherungen. Diese werden bis zu einer bestimmten Grenze steuerlich gefördert. Die staatliche Rentenversicherung, die berufliche Vorsorge wie auch die private Vorsorge werden zusammen als Drei-Säulen-System bezeichnet.¹⁹

¹⁹ Wikipedia

5. Die 4. Säule

Wie die private Vorsorge ist die 4. Säule freiwillig. Es handelt sich um die gebuchte Zeit auf dem persönlichen Zeitsparkonto. Nur wer Zeit auf dem Konto gebucht und gespart hat, kann auch im Alter beziehen. Die 4. Säule ist eine geldlose und damit krisensichere Altersvorsorge. Sie bietet neue Perspektiven für Sicherheit und Lebensqualität im Alter und basiert auf einem Zeittauschmodell mit der Möglichkeit, Stunden zu sammeln, die auf dem eigenen Konto gutgeschrieben werden.

5.1 Systembestandteile

Normativ:	Bund
Strategisch:	Bund, Kanton, Gemeinden, Private z.B. Spitex
Operativ: Kontenführung	Bund, Kanton, Gemeinden, Private z.B. Spitex
Grundsatz/Vorgabe:	Zeitbuchung
Verrechnungseinheit:	1 Stunde
Normalbetrieb:	
Arbeitsleistung	Zeittausch
Zeithorizont	0 – solange System funktioniert
Qualitätsüberprüfung	Durch Leistungsempfänger

Funktioniert der Zeittausch, gibt es Personen, welche Dienstleistungen erbringen und solche, die sie empfangen. Wie jedoch ist der Beginn eines solchen Systems? Werden neu die Stunden derjenigen, welche bereits freiwillig tätig sind, auf dem Zeitkonto gebucht? Im Zeittausch können nur Leute mitmachen, welche tauschfähig sind.

Sollen deshalb diejenigen, welche heute betagt und hilfsbedürftig sind, nicht einsteigen können? Kann der Bund, der Kanton, die Gemeinde Stunden einmalig an Betagte schenken? Oder müssen Angehörige und Freunde Stunden erwirtschaften und diese dann den älteren Menschen schenken? Oder beginnt der Nutzen erst dann, wenn man für das eigene Alter Zeit gespart hat, das heisst in der nächstfolgenden Generation? In der Anfangsphase ist eine kontenführende Organisation gefragt, welche, um Missbrauch zu verhindern, Dienstleistungen auch in qualitativer Hinsicht überprüfen kann.

Anfangsphase	
Aufbau des Zeitguthabens:	
Arbeitsleistung	Beglaubigte Dienstleistung
Zeithorizont	0 – mehrere Jahre
Qualitätsüberprüfung	Bei nicht tauschfähigen durch kontenführende Instanz

6. Zeitbuchung, wie funktioniert das?

6.1 Zeittausch in der Spitex

Eine spezielle Form der Zeitbuchung wurde bereits im Rahmen der Zusammenarbeit der Spitex Organisationen der Stadt mit der Universität St.Gallen durchgeführt und hat sich zum zweiten Mal sehr bewährt. Studentinnen und Studenten konnten durch soziales Engagement in der Praxis Ects-Punkte erwerben (Anhang 3). Dabei besuchten sie, das Einverständnis vorausgesetzt, Kundinnen und Kunden der Spitex Organisationen der Stadt St.Gallen, gingen spazieren, begleiteten sie beim Einkauf oder waren ganz einfach für sie da. Das Echo der Kundinnen und Kunden war sehr positiv. Auf einem Formular wurde die geleistete Zeit bestätigt. Die Dienstleistungen der Spitex wurden damit nicht konkurrenziert, sondern ergänzt.

Im Spitex-Zeittausch-Modell wird konkret das Beispiel eines direkten Zeittausches geschildert.²⁰ Frau Hobi wird von der Spitex gemeinsam mit der Pro Senectute betreut, hat aber niemanden, der ihr beim Essen Gesellschaft leistet und ernährt sich demzufolge immer weniger. Herr Bach ist pensioniert und hat sich entschlossen, die Mahlzeiten mit Frau Hobi gemeinsam einzunehmen und die entsprechende Zeit auf dem Zeitkonto zu buchen, welches von der Spitex-Organisation geführt wird. Er hofft, dieses Konto nie brauchen zu müssen, ist jedoch froh, eine Reserve zu haben, falls er Hilfe braucht. Er weiss, dass er auch später von jemand anderem Zeit beziehen kann und hat damit für sein Alter vorgesorgt. Durch den Tausch wurde die gegenseitige Wertschätzung gefördert. Daraus kann eine neue Perspektive für das eigene Dasein wachsen. Auf der nachfolgenden Seite ist der Ablauf eines Zeittausches in der Spitex abgebildet.

²⁰ Diplomarbeit „Das Spitex-Zeittausch-Modell“, C. Schefer, 2004, Seite 26

Ablaufschema einer Zeitbuchung

Beispiel Spitex

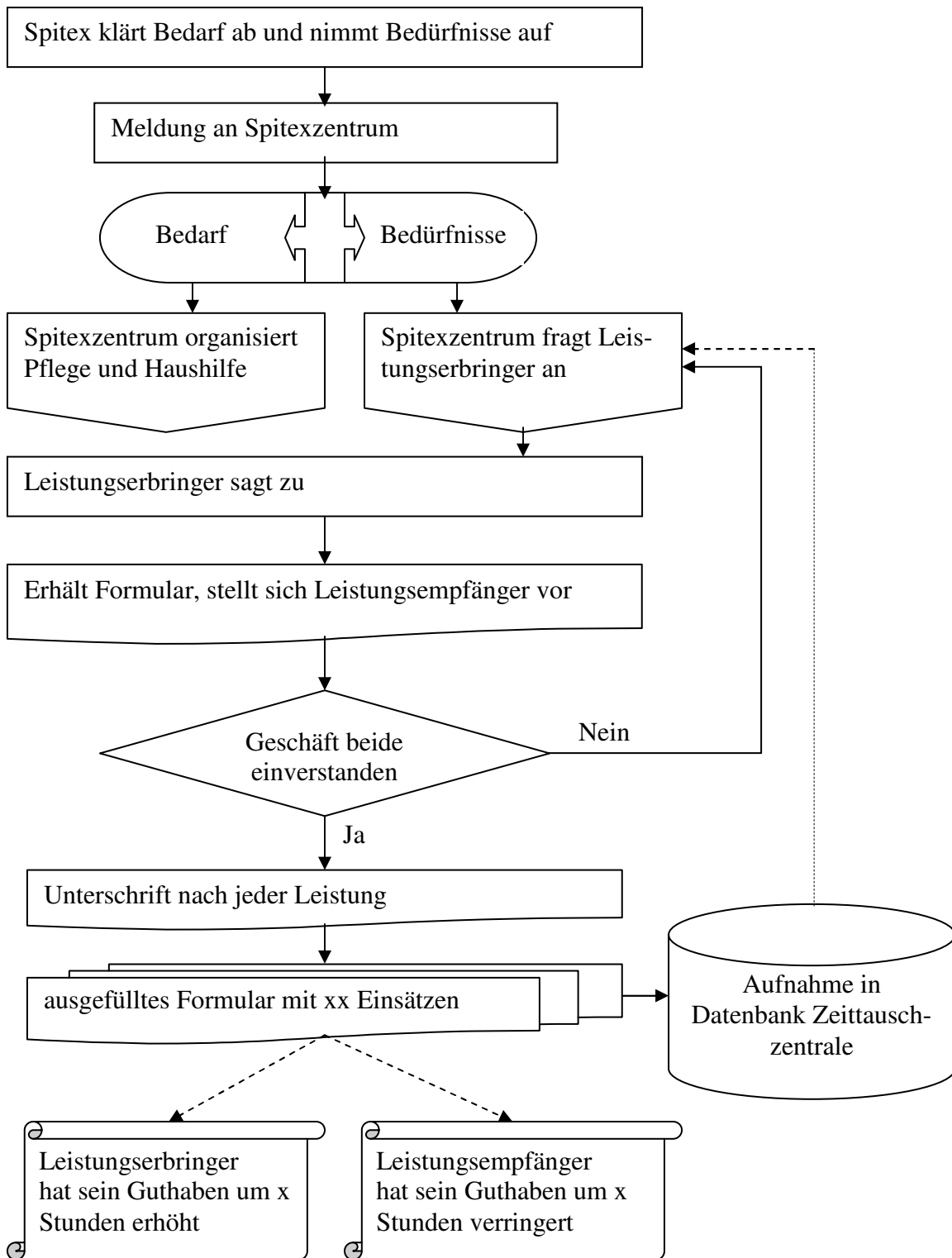


Abbildung 1: Ablaufschema Spitex-Zeittausch-Modell

6.2 Grund-Anforderungen

Definition der wichtigsten Systemparameter:

1. Dienstleistungen werden komplementär, also ergänzend zur Spitex und anderen Anbieterinnen und Anbietern, erbracht.
2. Es wird eine neue Währung, ergänzend zur Landeswährung eingeführt. Die Währung ist die verbuchte Zeit auf den Konti der Zeitbank.
3. Die Zeit kann in den vorhandenen Zeittauschmodellen aufgebraucht oder fürs Alter gespart werden.
4. Die Zeitbank kann vom Bund zentral (gesamtschweizerisch), von Kantonen, Gemeinden oder von privaten Organisationen (z.B. Spitex, Vereine etc.) dezentral geführt werden.
5. Das Handling soll einfach, übersichtlich, transparent und professionell geführt sein und dadurch das Systemvertrauen fördern.
6. Die Qualität der Dienstleistung wird bei Nichttauschfähigen durch die kontenführende Instanz beurteilt.
7. Die Dienstleistungen sind gleichwertig, es gibt weder Zinsen noch Zuschläge für Sonderzeiten (Nacht, Sonntag).
8. Stundenguthaben können geschenkt, respektiv übertragen, jedoch nicht in Geld umgetauscht werden.
9. Sämtliche Buchungen laufen über die Zeitbank.

7. Zentrale oder dezentrale Zeitbank?

7.1 Zentrale Lösung

Der Bund hat aus den bestehenden Vorsorgeeinrichtungen langjährige Erfahrungen, welche eine Basis für die Bildung der 4. Säule bilden könnten. Bis Ende 2008 wird, laut Bundesrat Couchepin, die Entscheidung fallen, ob ein Auftrag für ein Pilotprojekt vergeben wird oder nicht. Noch sind wesentliche Fragen offen. Wie ist die arbeitsrechtliche und versicherungstechnische Lage im Falle eines Zeittausches? Wie sieht es aus mit Steuerbefreiung? Wer ist zuständig bei Streitigkeiten? Wer definiert die Regeln der 4. Säule?

7.2 Dezentrale Lösung

Für eine dezentrale Lösung eignen sich Kantone, Gemeinden und auf privater/gemeinnütziger Ebene z.B. die Spitex. Die Spitex-Organisationen eignen sich besonders, da sie flächendeckend über die ganze Schweiz verteilt sind, auch im administrativen Bereich professionell arbeiten und einen engen Bezug zur Bevölkerung haben. Die Spitex genießt deren Vertrauen und ist als Dienstleistungserbringerin gut akzeptiert.

8. Cyclos - Software für Zeittausch

Eine professionelle Grundlage für die Bewirtschaftung des Zeittausches bietet die speziell dafür entwickelte Software „Cyclos“. Cyclos²¹ ist eine professionelle Open-Source-Software zur Online-Verwaltung komplementärer Währungssysteme, die von der niederländischen Stiftung STRO (Social Trade Organisation) entwickelt wurde. Die Stiftung, die sich weltweit für soziale und ökologisch nachhaltige Wirtschaftsbedingungen einsetzt, hat im Februar 2003 das Cyclos-Projekt gestartet. Sie beschäftigt zurzeit fünf Programmierer in Porto Alegre (Brasilien), die Vollzeit an der Software arbeiten.

Die Grundstruktur der Cyclos-Software ist dynamisch so aufgebaut, dass sie an die jeweilige Organisation angepasst werden kann. Die wesentlichen Funktionen sind:

- Verwaltung der Mitgliederdaten
- Verwaltung der Konten
- Verwaltung von Beiträgen und Gebühren
- Automatisiertes Zahlungssystem
- Verwaltung von Angebots- und Nachfrage-Inseraten
- Bewertungsmöglichkeit von Benutzern (Referenzen)
- Buchungen auch übers Handy möglich
- Benachrichtigungsmöglichkeit über E-Mail bei Anfragen, Kontoeingängen usw.

Zur Verbreitung und Weiterentwicklung von Cyclos hat sich im deutschsprachigen Raum ein Netzwerk gebildet, vertreten darin ist u.a. die Sunflower Foundation²² mit Sitz in der Schweiz. Diese organisiert das deutschsprachige Cyclos-Netzwerk, arbeitet bei der Übersetzung und Weiterentwicklung von Cyclos mit und unterstützt finanziell die Einführung der Software für Tauschsysteme in der Schweiz.

²¹ www.project.cyclos.org

²² www.sunflower.ch

9. Die grosse Frage der Akzeptanz

Die Idee von Bundesrat Couchepin, dass „rüstige Senioren“ Pflegearbeiten übernehmen und dafür „Zeitgutscheine“ erhalten, die sie dann bei Bedarf selber einlösen können, erntete beim schweizerischen Seniorenrat SSR Skepsis. Der SSR befragte die Senioren-Organisationen im Rahmen einer Umfrage. Eine grosse Mehrheit, nämlich 78 % lehnte den Vorschlag ab. Die Gründe waren:

- a) Freiwilligenarbeit soll freiwillig bleiben
- b) komplizierte Erfassung
- c) besser wären Prämienermässigungen oder Steuererleichterungen

Aus den Antworten ist ersichtlich, dass es an Vertiefung und Auseinandersetzung zu diesem Thema gefehlt hat. Es ist keine Rede davon, dass Freiwilligenarbeit abgeschafft wird, es handelt sich um eine neue Dimension, den Zeittausch.

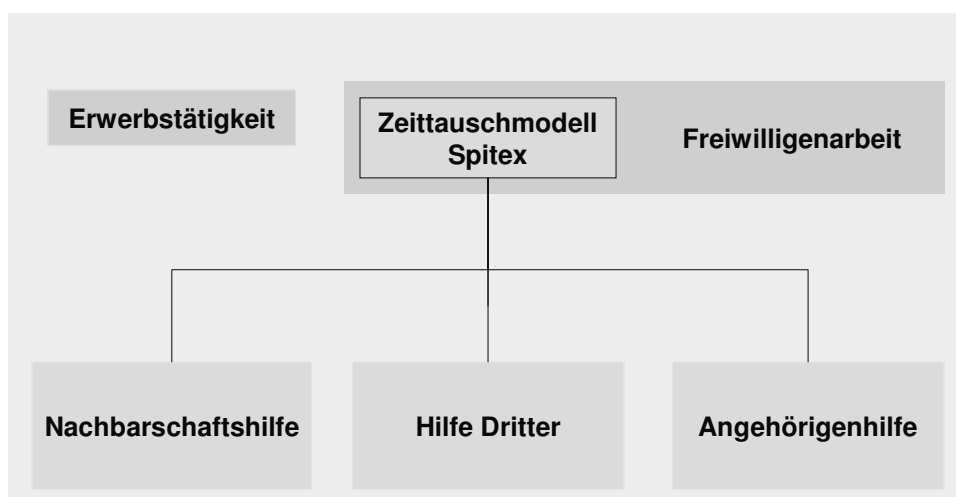


Abbildung 2: Positionierung Spitex-Zeittausch-Modell

Durch die in Kapitel 8 beschriebene Software Cyclos ist die Erfassung des Zeittausches vereinfacht worden. Es sind auch Buchungen über das Handy möglich. Und schliesslich eine Bemerkung zu den Antworten der letzten Frage: Prämienermässigungen und Steuererleichterungen wären wünschbar, würden jedoch die kommenden Probleme mit den düsteren Prognosen in der Langzeitpflege nicht lösen. Möglicherweise hat die Einschränkung des Zeittausches auf das Alter nach der Pensionierung durch Bundesrat Pascal Couchepin zu dieser Ablehnung geführt. Es wurde der

Eindruck erweckt, wie wenn es das Problem der noch rüstigen Rentnerinnen und Rentner wäre.

Ziel der Umfrage an die Mitglieder des Vereins „Risiko und Sicherheit“ war, spezifische Fragen zur Akzeptanz, zu Chancen und Risiken einer 4. Säule zu stellen. Als Methode wurde ein Fragebogen mit quantitativen und qualitativen Antworten gewählt. Die offenen Fragen sollten Raum lassen für kreative Gedanken, was bei dieser Umfrage der Fall war. An dieser Stelle sei den Teilnehmenden des „Vereins Risiko und Sicherheit“ ganz herzlich gedankt.

10. Auswertung der Fragebogen

Vorgehen

Der Fragebogen war so aufgebaut, dass sich die ersten fünf Fragen auf die jetzige Lebenssituation bezogen. Nach einem kurzen, erklärenden Text zur 4. Säule folgten weitere sechs Fragen, welche in bezug auf die Altersvorsorge, basierend auf einem Zeittauschmodell, gestellt wurden. Bei der Umfrage handelte es sich einerseits um quantitative Fragen, andererseits um qualitative Fragestellungen. Mit den offenen Fragen wurde Raum für Unerwartetes sowie für kreative Antworten geboten. Der Fragebogen wurde vor Versand an den Verein „Risiko und Sicherheit“ an fünf Personen getestet und anschliessend modifiziert.

Allgemeines

Am 1. Juni 2008 wurden insgesamt 104 Fragebogen (Anhang 3) an die Mitglieder des Vereins „Risiko und Sicherheit“ gesandt. Bei einer Rücksendefrist von drei Wochen betrug die Rücklaufquote 22.1 %. Von den 23 Antwortenden sind zwei Personen weiblichen Geschlechtes, vier sind pensioniert, davon eine vor der Altersgrenze von 65 Jahren. Beim Erstberuf handelt es sich ohne Ausnahme um naturwissenschaftliche oder technische Berufe. Alle Teilnehmenden haben entweder einen universitären Abschluss oder eine weiterführende tertiäre oder universitäre Ausbildung absolviert. Tätig sind sie im Sicherheits- und Risikomanagement mit oder ohne Führungsfunktion in der privaten Industrie, der Beratung oder in der öffentlichen Verwaltung. Ein Antwortender befindet sich wieder im Studium.

1. Haben Sie zum Thema Zeittausch schon etwas gehört und/oder gelesen?

Die meisten, nämlich 87 %, haben noch nie etwas über Zeittausch gehört.

2. Setzen Sie sich bereits heute in der Freiwilligenarbeit ein?

70 % haben diese Frage bejaht. 65 % engagieren sich in Vereinen während insgesamt 52 Stunden oder durchschnittlich dreieinhalb Stunden pro Woche. Den Nachbarn helfen 30 % während sieben Stunden bei durchschnittlich einer Stunde pro Woche. 17 % betreuen pflege- und/oder hilfsbedürftige Angehörige ausserhalb des ei-

genen Haushalt wohnend während fünf Stunden oder durchschnittlich 1.3 Stunden pro Woche. Ein Antwortender setzt sich während zwei Stunden pro Woche für die Betreuung von Angehörigen innerhalb des eigenen Haushalts wohnend ein.

3./4. Welche Fähigkeiten wären Sie bereit, jetzt und nach der Pensionierung anderen zur Verfügung zu stellen?

3. Jetzt (53 Nennungen):	4. Nach der Pensionierung (53 Nennungen)
<ul style="list-style-type: none"> • Hilfe im Haushalt/Wohnung/Garten (9) • Vermittlung von Wissen (9) • Hilfe Administration/EDV (7) • Betreuung Behinderte/Pflegebedürftige (4) • Lebensbewältigung/Organisationshilfe (5) • Hilfe bei Arbeitsstellen (3) • Hilfe bei schweren Arbeiten z.B. Umzug (2) • Transport (3) • Training/Bewegung (2) • Unterhaltung (1) • Kinderbetreuung (2) • Eventplanung (2) • Verwaltung von gemeinnützigen Wohnungen (1) • Freundschaft/Zuwendung (1) • Familienleben (1) • Verfassen und Redigieren von Text (1) 	<ul style="list-style-type: none"> • Hilfe im Haushalt/Wohnung/Garten (12) • Vermittlung von Wissen (12) • Hilfe Administration/EDV (5) • Lebensbewältigung/Organisationshilfe (4) • Transport (3) • Training/Bewegung (3) • Hilfe bei schweren Arbeiten z.B. Umzug (2) • Kinderbetreuung (2) • Hilfe bei Arbeitsstellen (2) • Betreuung Behinderte/Pflegebedürftige (2) • Unterhaltung (1) • Verwaltung von gemeinnützigen Wohnungen (1) • Engagement für gemeinwohl-orientierte Arbeiten (1) • Bergführer für Senioren (SAC) (1) • Kochgemeinschaft (1) • Freundschaft (1) • Kinderbetreuung (1)

5. Welche Leistungen (Lebensqualität), nebst den Dienstleistungen im Rahmen der üblichen Gesundheitsvorsorge (z.B. Spitex), würden Sie bei Einschränkungen im Alter gerne zusätzlich beziehen?

Die 39 Dienstleistungen verteilen sich wie folgt:

- Hilfe im Haushalt/Wohnung/Garten (8)
- Kontakte (gesellschaftlich, freundschaftlich, mit Jüngeren) (6)
- Unterhaltung (5)
- Transport (4)
- Training/Bewegung (3)
- Spiel-, Wanderpartner (3)
- Lebensbewältigung (2)
- Vermittlung von Wissen (2)
- Pflege (1)
- Exit (1)
- Freundschaft, Zuwendung (1)
- Familienleben (1)
- Erleichterter Zugang zu kulturellen Veranstaltungen (1)
- Regelmässige Versorgung mit Mahlzeiten zu Hause

6. Die Idee, Zeit fürs Alter sparen zu können, ist neu in der Schweiz. Inwieweit vertrauen Sie darauf, dass Sie Ihr Zeitguthaben beziehen könnten?

46 % (Bandbreite 0 – 100 % bei 19 Personen) der Berufstätigen glauben, dass sie ihr Zeitguthaben nach der Pensionierung beziehen könnten, bei den Pensionierten sind es 46 % (Bandbreite 0 – 80 %).

7. Unter welchen Bedingungen wären Sie bereit, als Tauschender in einem Pilotprojekt mitzumachen?

Projektkonzept:

- Überzeugendes Projektkonzept
- Erkennbare Vorteile bei Mitmachen

- Einbezug in die Konzeption des Projektes
- Kompetente Begleitung des Projektes
- Grossangelegtes Konzept
- Einführung ohne Pilotprojekt
- Keine Umsetzung auf freiwilliger Basis möglich
- Einfache, transparente und zuverlässige Erfassung

Projektführung:

- Projektführung durch vertrauenswürdige Organisation/Person/Zuverlässigkeit
- Gute Identifikation der Organisation mit dem Projekt
- Gute Kommunikation/Transparenz über Ziele, Stand, Entwicklungen und Angebote des Projektes

Voraussetzungen zur Projektmitarbeit:

- Falls ich diese Zeitbeanspruchung neben meiner Arbeit einprogrammieren kann (2)
- Anderer heutiger Job
- Wenn ich älter wäre
- Keine Motivation, da Schmerzgrenze nicht erreicht
- Würde nicht in einem Pilotprojekt mitmachen
- Keine direkte persönliche Verpflichtung/freiwillig

Grundsätzliche Bedingungen:

- Garantie für Leistungsbezug, Garantie auch bei einem Pilotprojekt (3)
- Hinterlegen von Sicherheiten (Geld, Wertpapiere o.ä.) bei einer Bank
- Anstreben zur Verpflichtung für alle
- Keine zusätzlichen Amtsstellen und Behörden
- Keine negativen steuertechnischen Folgen
- Commitment höchster politischer Stellen für diese Idee (Parteien, Bundesrat)
- Lancierung des Projektes durch ein Bundesamt
- Einführung flächendeckend ganze Schweiz auf einmal
- Möglichkeit, selbst zu entscheiden, wem ich die Zeit widmen will, d.h. keine anonyme Zuteilung zu pflegender Menschen

8. Welche Instanz würde Ihr Vertrauen am meisten geniessen, die Zeitkonti zu führen und zu überwachen?

Mit 48 % am meisten Vertrauen geniessen die Gemeinden, gefolgt von Privaten, z.B. Spitex mit 45 % und die Kantone mit ebenfalls 47 %. Am Schluss liegt der Bund mit 45 %.

9. Wie hoch schätzen Sie die Chancen ein, dass sich die 4. Säule, basierend auf einem Zeittauschmodell, durchsetzen könnte?

Die Antwortenden geben der 4. Säule 33 % Chance, sich durchsetzen zu können. Die Bandbreite beträgt 0 – 70 %.

10. Nennen Sie die drei grössten Risiken, welche bei der Einführung einer 4. Säule entstehen könnten:*Angebot und Nachfrage*

- Anteil Nutzniesser grösser als Leistungserbringer (2)
- Konkurrenz von anderen bezahlten und unbezahlten Leistungserbringern (2)

Motivationsprobleme

- Zeit/Ressourcen fehlen (3)
- Hoher Ausländeranteil, von Kultur her nicht gewohnt, Leistungen ohne direkten Nutzen zu erbringen
- Wer viel Freiwilligenarbeit leistet, bezieht später weniger (bewusst wie gross Aufwand ist)
- Zu wenig Leute, die helfen
- Nächste Generation hilft nicht mehr
- Spontane Hilfe wird reduziert, alles muss abgerechnet werden
- Wirtschaft läuft gut, kein Interesse
- Fehlendes Verständnis für Notwendigkeit
- Fehlende Solidarität
- Mangelnde Akzeptanz
- Anonymität in den Städten, verbunden mit Interesselosigkeit dem Mitmenschen gegenüber

- Mangelndes Engagement und menschliche Zuwendung
- Geringes Interesse beruflich und familiär stark beanspruchter Menschen an einer Teilnahme

Systemprobleme

- Hoher administrativer Aufwand/Bürokratie (4)
- Trittbrettfahrertum (2)
- Unkorrekte Erfassung
- Abgrenzung was zählt? warum?
- Hoher organisatorischer Aufwand
- Nicht für alle geeignet
- Ungerechtigkeiten
- Mögliches Misstrauen, dass geleistete Arbeiten in 10 Jahren bezogen werden können
- Nicht jedermann geeignet
- Unsozial, wer hat. dem wird gegeben
- Keine Sicherheiten bezüglich Ausmass
- Zu wenig Zeitgutschriften, was passiert dann?
- Unzufriedenheit , wenn nicht gebrauchte Gutschriften vererbt werden können
- 4. Säule geht bankrott
- Mangelhaftes Konzept/Umsetzung
- Keine Verpflichtung einer Leistungserbringung
- Unkoordiniertes Anbieten von Zeittausch durch verschiedene Organisationen
- Vollzug der Erfolgskontrolle/Leistungserbringung
- Ungerechte oder nicht einheitliche Bewertung der erbrachten Leistungen
- Qualität der erbrachten Leistungen
- Wenn nicht flächendeckend ganze Schweiz auf einmal, dann geht es nicht
- Schlechte Organisation

Definitions-/Qualitätsprobleme

- Bewertung: was ist Freiwilligenarbeit?
- Ansprüche bei Tausch sehr unterschiedlich
- Qualität von Freiwilligenarbeit ist nicht gewährleistet

- Missbrauch
- Erledigen von Tätigkeiten schlecht oder kriminell
- Schlechte Qualitätssicherung
- Keine Sicherheiten bezüglich Qualität
- Schwarze Schafe
- Fragliche Messbarkeit der objektiven/subjektiven Qualität, Effektivität, Effizienz
- Frage nach der Wertigkeit der Zeit

Politische Probleme

- AHV wird unterhöhlt
- Fragliche politische Umsetzbarkeit, Profilierung, Konkurrenzierung
- Freiwilligkeit geht verloren

Vorschläge

- Grosse Organisation (z.B. Spitex) muss sich dafür einsetzen
- Führung von dezentralen Konti wie bei AHV
- Jugendarbeit auch zählen

11. Welche Sicherheiten brauchen Sie, um einer 4. Säule vertrauen zu können?

Gesetz/Behörden

- Gesetzliche Verankerung (3)
- Amtlich nur Aufsicht
- Keine Repressionsmöglichkeiten durch Behörden
- Analog AHV

System

- Institutionelle Zuverlässigkeit (3)
- Vertrauenswürdige Organisation
- Online-Zugriff
- Überzeugendes Konzept
- Antworten auf Fragen der Qualität, Effizienz, Effektivität, Wert der Dienstleistung

Information

- Jährlich zugestellte Zeitkonto-Übersicht (2)
- Mehr Informationen, Transparenz (4)

Garantien/Sicherheit

- Gewährleistung der Sicherheit auf Bundesebene (3)
- Garantie, dass die erbrachte Leistung irgendwann ausbezahlt wird
- Restriktive Ausnahmeregelung für Personen, die keine Leistung erbringen können
- Klare Vorteile für Leistungserbringer, kein Profit für „Drückeberger“
- Kontoführung und Kontrolle wie bei Ausgleichskasse
- Keine
- Wenn nicht flächendeckend, dann geht's nicht!

Rahmenbedingungen

- Klare Rahmenbedingungen
- Verankerung in der Bevölkerung
- Ausreichende individuelle Freiheiten
- Intensiv geführte politische Diskussion zum Thema 4. Säule
- Auf einen entsprechenden Verfassungsartikel abgestütztes Gesetzeswerk
- Eine gesetzliche Grundlage

12. Bemerkungen

- Ich bin ebenfalls der Meinung, dass wir mit unseren Sozialwerken an die Grenze gelangt sind. Das Zeittauschmodell könnte ein Ansatz sein, das Problem zu entschärfen. Ich glaube jedoch, dass die Zeit für eine Einführung noch nicht reif ist (es geht uns noch zu gut). Auf freiwilliger Basis hätte das Modell aus meiner Sicht keine Chancen; eine gesetzliche Regelung wäre notwendig, aber auch entsprechend aufwändig.
- Bei Frage 8 müsste man vielleicht unterscheiden zwischen Kontoführung und Kontenüberwachung
- Ich kann es mir im Moment nicht vorstellen, dass das in unserer Gesellschaft funktioniert. Irgendwie würde auch die Freiwilligenarbeit bürokratisiert. Ich bin aber gespannt auf konkrete Umsetzungsmodelle.
- Durch Motivation und sanften Druck muss jeder Mensch für sich die Verantwortung tragen, sprich Eigenverantwortung übernehmen. Die medizinischen Versuche und das Herausögern des Todes bei alten Leuten, bei denen keine Lebensqualität mehr vorhanden ist, sind zu stoppen. Dies ist gesellschaftlich so zu sensibilisieren, dass der „Lebensstecker“ ohne Skrupel gezogen werden kann. Das heisst auch, der Geldhahn am Geschäft „Alter“ ist zu drosseln.
- Es sollte verschiedene Möglichkeiten geben, für die Gutschrift anzusparen. Die Pflege älterer Menschen ist nicht jedermanns Sache, anderen fällt dies leicht oder es wird sogar gerne getan. Es müsste eine Art Börse entstehen, wo Freiwilligenarbeit irgendwelcher Art in Gutschriften umgetauscht werden kann.
- Die unsinnig hohen Arbeitszeiten der Vollzeitbeschäftigten (vorwiegend Männer) müssten reduziert werden. Der heutige Ausgleich besteht darin, dass die Beschäftigungsrate der Frauen in der Schweiz zwar hoch ist, aber mit einem sehr grossen Anteil an Teilzeiterinnen und einer deutlichen früheren Aufgabe der beruflichen Tätigkeit aus familiären Gründen (u.a. Pflege der eigenen Eltern). Wenn sich an diesem Ungleichgewicht nichts ändert, wird auch das Zeittauschmodell wieder einmal etwas für die weibliche Bevölkerung sein, vor dem sich die Männer drücken können. Da ich einen 2. Wohnort in St. Gallen habe, möchte ich das Zeitkonto in der ganzen Schweiz nutzen können. Die Chancen

für die Durchsetzung eines derartigen Modells hängen sehr stark von den dazugehörigen Rahmenbedingungen ab. Ebenso ist meines Erachtens die Verankerung dieses Konzeptes in der Bevölkerung sehr wichtig.

- Bei Frage Nr. 6 lasse ich ausser Acht, dass durchaus politische wie gesellschaftliche Veränderungen dazu beitragen mögen, dass ich mein Zeitguthaben (und auch meine AHV!) nie werde beziehen können. Deshalb nehme ich hier nur meine Überlebenswahrscheinlichkeit als Basis. Mag sein, dass aufgrund medizinischer Eingriffe auch künftig die Lebenserwartung ausgedehnt werden kann. Doch nehme ich an, dass die inhärente Lebenserwartung kommender Generationen eher schrumpft. Die sozialpsychologisch motivierte medizinische „Umgehung“ der natürlichen, evolutionsbiologischen (Vorselektion, sprich Kindersterblichkeit „survival of the fittest“) der letzten 150 Jahre werden sich negativ auswirken. Dazu kommen wachsende soziale Spannungen und damit erhöhter individueller Stress in einer voraussichtlich zunehmenden feudalistischen Gesellschaft (u.a. durch die Globalisierung). Generelle Bemerkungen: Aus meiner Sicht gibt's nur eine echte Altersvorsorge: In den besten Jahren nicht auf zu grossen Füßen leben wollen (und erst noch auf den eigenen stehend!) und daneben mit politischem Willen für einen Staat sorgen, der einem nicht auch noch „das letzte Hemd“ ausziehen will. Wer in einer Gesellschaft seriös für Nachwuchs sorgt (inkl. „Hege und Pflege“!), mit seiner Arbeitszeit zum Sozialprodukt beiträgt und die Hauptsteuerlast mitträgt, hat wenig Zeit, in seinen besten Jahren auch noch ein „Zeitkonto“ zu äufnen. Etwas härter formuliert: Wer Selbstverantwortung übernimmt und sich aktiv für intakte, lebensfähige zelluläre Strukturen einsetzt (sprich Familien, Gemeinden, Kantone), sollte eher auf Unterstützung im Alter bzw. bei Gebrechen hoffen dürfen. Allerdings sollte man nicht durch weitere Institutionen und Regelungen (z.B. eine 4. Säule) die Erwartungshaltung der Gesellschaft bezüglich individueller Lebensdauer und Lebensqualität noch höher schrauben wollen. Es gibt keine Garantien!

11. Auswertung der Antworten

Die meisten Antwortenden sind Männer im erwerbsfähigen Alter, welche an verantwortungsvollen Stellen im zeitintensiven Arbeitsleben stehen. Freiwilligenarbeit wird vor allem in Vereinen geleistet. Ein Drittel hilft der Nachbarschaft und wenige betreuen hilfsbedürftige Angehörige.

Die Antwortenden wären bereit, dreiundfünfzig Tätigkeiten jetzt anderen zur Verfügung zu stellen. Spitzenreiter dabei sind Hilfe in Haushalt/Wohnung/Garten, Vermittlung von Wissen, Hilfe bei der Administration, bei der Lebensbewältigung und bei der Betreuung von Behinderten und Pflegebedürftigen. Es werden physische, psychische, soziale, intellektuelle und zwischenmenschliche Fähigkeiten angeboten.

Im Alter werden neununddreissig Leistungen gewünscht. Die meisten möchten Hilfe in Haushalt/Wohnung/Garten, gefolgt vom Wunsch nach Unterhaltung, Kontakten und Transporthilfe. Exit wird als Dienstleistungswunsch aufgeführt.

Fast die Hälfte der Antwortenden glaubt, dass sie ihr Zeitguthaben nach der Pensionierung beziehen könnte.

Ein Pilotprojekt sollte überzeugend und grossangelegt sein. Die Projektführung soll das Projekt kompetent leiten und sich mit der Thematik gut identifizieren. Voraussetzungen für eine Projektmitarbeit wären die Freiwilligkeit, der Einbezug in die Konzeption und erkennbare Vorteile. Die meisten Nennungen gegen eine Mitarbeit beziehen sich auf mangelnde Zeit und Nichtbetroffenheit. Als grundsätzliche Bedingungen möchten die Antwortenden Sicherheiten in Form von Hinterlegen von Geld, Garantie für Leistungsbezug auch bei einem Pilotprojekt, Commitment höchster politischer Stellen für diese Idee, die Lancierung durch ein Bundesamt und die flächendeckende Einführung in der Schweiz zum gleichen Zeitpunkt.

Die Instanz, welche am meisten Vertrauen zur Führung und Überwachung der Zeitkonti geniessen würde, ist mit 48 % die Gemeinde. Die Unterschiede zu Bund, Kanton und Privaten sind marginal.

Die Einschätzung der Chance, dass sich die 4. Säule durchsetzen könnte, ist mit 33 % erstaunlich hoch. Als mögliche Risiken werden Probleme in Angebot/Nachfrage, bei der Motivation, im System selbst, in Definitions- und Qualitätsproblemen sowie in politischer Hinsicht genannt. Die Ansprüche an die Sicherheit beziehen sich auf Gesetzesgrundlagen, Behörden, auf das System selbst, auf die Informationspolitik und die Rahmenbedingungen.

Bemerkungen werden zu gesellschaftlichen Fragen, zum Zeitpunkt der Einführung der 4. Säule und zu den Rahmenbedingungen geäußert.

11.1 Schlussfolgerungen aus den Antworten der Fragebogen

Aus den Antworten ergibt sich ein Dilemma. Alle wollen versorgt sein, alle möchten Garantien, jedoch alle wissen, dass sie keine Garantien haben für Glück und Gesundheit. Durch die Förderung des Problembewusstseins wird eine Konfrontation mit der eigenen Endlichkeit gefördert und löst Gefühle der Ohnmacht aus.

Welche Gesellschaft sind wir? Die Aussicht ist düster, der Ruf nach Übernahme von mehr Selbstverantwortung wird laut. Der Staat soll sich nicht einmischen, gleichzeitig werden mehr Aufgaben an ihn delegiert. Die Widersprüchlichkeiten in den Antworten zeigen auf, wie komplex die 4. Säule ist.

Alle Antwortenden könnten Dienstleistungen anbieten, welche Betagten Lebensqualität bieten würde. Ist die 4. Säule ein Weg, diese Ressourcen zu mobilisieren?

Trotz der kurzen Information und der Komplexität des Themas gibt ein nicht unbedeutender Teil der Antwortenden dem Vorhaben eine Chance. Wie würde sich dieser Prozentsatz bei umfassender Information über die 4. Säule verändern?

Grundlegende Fragen an die Sicherheit werden gestellt, im Wissen, dass es diese nicht gibt. Das Leben bleibt ein Risiko.

12. Projektantrag an die Stadt St. Gallen

Die Ergebnisse der Antworten der Fragebogen und die Offenheit der Stadt St. Gallen, sich mit neuen Ideen zu befassen, führten zu einem Projektantrag für eine Projektstudie. Dieser wurde durch die Verfasserin am 24. Juni 2008 an das Amt für Gesellschaftsfragen der Stadt St. Gallen eingereicht. Mit dieser Studie sollen Trägerschaftsfragen, Fragen der Gesetzesgrundlagen sowie systembedingte Fragen geklärt werden.

13. Zusammenfassung

Die Entwicklungsperspektiven der Bevölkerungsstruktur in der Schweiz sind düster und geben zunehmend Anlass zur Sorge. Gerechnet wird, dass sich allein die Kosten der Langzeitpflege bei der alternden Bevölkerung bis 2030 mehr als verdoppeln werden. Nur mit rechtzeitig beschlossenen und durchgeführten Reformmassnahmen kann die drohende Schuldenspirale des Staates aufgefangen werden. Ein zu langes Hinauszögern würde den Sozialstaat gefährden und die Solidarität zwischen den Generationen überstrapazieren. Dazu kommt, dass sich durch die grossen Umstrukturierungen bei den Pflegeausbildungen und den Rückgang der ins Erwerbsleben eintretenden Jugendlichen ein Personalmangel abzeichnet.

In Japan haben ähnliche Entwicklungen bereits früher stattgefunden. Als Reaktion auf das rasch wachsende Problem führten die Japaner 1991 eine Art Pflegewährung, das „Fureai-Kippu-System“, ein. In diesem System werden die Stunden, die eine Person bei der Pflege oder Unterstützung betagter oder behinderter Menschen verbringt, auf einem Zeitkonto verbucht. Dieses Zeitkonto wird genau wie ein Sparkonto geführt. Mit dem Guthaben des Zeitkontos kann die normale Krankenversicherung ergänzt werden.

Im Spitex-Zeittausch-Modell von Cécile Schefer-Stupka wurde das japanische System auf schweizerische Verhältnisse adaptiert. In der vorliegenden Arbeit ging es nun darum, basierend auf diesem Zeittausch-Modell ein System zu entwerfen, in welchem Zeit gespart und im Alter wieder bezogen werden kann.

Mit der 4. Säule ist eine neue Altersvorsorge, neben den ersten drei bestehenden Säulen, der AHV, der Pensionskasse und der Lebensversicherung, gemeint. Vorteil der 4. Säule, bei welcher Zeit auf einem Zeitkonto gespart wird, ist die Krisensicherheit. Risiken bestehen in der Akzeptanz der Bevölkerung. Zentrale Punkte darin sind die Komplementarität zu bestehenden Dienstleistungen und die Gleichwertigkeit der Tätigkeiten.

Das Interesse der Öffentlichkeit an diesem Thema ist gestiegen, vor allem seit sich Bundesrat Pascal Couchepin 2007 zu diesem Thema geäußert hat und eine Machbarkeit prüfen will. Die Frage ist, ob die Erfolgchancen als zentrales, vom Bund initiiertes oder als dezentrales, von Kantonen, Gemeinden oder privaten Organisationen (z.B. Spitex) durchgeführtes Projekt höher sind.

Mit der Befragung der Mitglieder des „Vereins Risiko und Sicherheit“ wurde der Frage nachgegangen, inwieweit die 4. Säule akzeptiert würde. Die Adressaten sind meist männlich, im berufstätigen Alter und im Sicherheits- und Risikomanagement tätig. Die Chance, dass sich eine 4. Säule, basierend auf einem Zeittauschmodell durchsetzen könnte, wird von den Antwortenden mit dreiunddreissig Prozent erstaunlich hoch eingeschätzt. Zudem glaubt fast die Hälfte der Antwortenden daran, dass sie ihr Zeitguthaben nach der Pensionierung beziehen könnten.

Niemand von den Antwortenden bezweifelt, dass der Sozialstaat an seine Grenzen gelangt ist. Die Gesellschaft soll Eigenverantwortung übernehmen und den Umgang mit dem Altwerden neu überdenken.

Im Juni 2008 wurde durch die Verfasserin ein Projektantrag für eine Projektstudie an die Stadt St. Gallen eingereicht. Hierbei sollen Trägerschafts-, Rechts- und Systemfragen geklärt werden.

Angesichts der prognostizierten Probleme in der Altersversorgung möchte diese Arbeit durch ein anderes Denkmuster einen neuen Lösungsansatz bieten.

Die 4. Säule würde, ohne Kosten auszulösen, ein Anreizsystem für potentielle Anbieter von Dienstleistungen schaffen.

14. Anhänge

Anhang 1

Südschweiz, Sonntag,
25. Mai 2008

EIN ALTES PROBLEM WIRD IMMER ÄLTER

Von Andrea Mastüger

Etwas abseits vom Rampenlicht ist diese Woche eine brisante sozialpolitische Studie veröffentlicht worden. Die sogenannten «Langfristperspektiven» der Eidgenössischen Finanzverwaltung zeigen nämlich auf, dass die nicht aufzuhaltende Überalterung der Bevölkerung den Staat in die finanzielle Klemme bringt. Die AHV wird teurer, das Gesundheitswesen wird stärker belastet und die Langzeitpflege wird zum Luxus. Die Finanzverwaltung spricht von «dramatischen Veränderungen» und prophezeit eine Zunahme der Staatsverschuldung von heute

rund 50 Prozent auf 130 Prozent des Bruttoinlandsprodukts bis zum Jahr 2050.

Damit hat die Schweiz neben der Klimaerwärmung, der SVP-Krise und den Servelat-Häuten plötzlich ein weiteres Problem: die alten Leute. Diese vermehren sich postnatal weiterhin gewissermassen unkontrolliert, ohne dass sie untendran durch ausreichenden Folgenachwuchs quersubventioniert werden. Bisher hat das einigermassen funktioniert, doch jetzt kommen eben die Baby-Boomer in die Jahre, die selber nicht mehr für ausreichend Kinder gesorgt haben, weil sie sich selbst verwirkli-

chen wollten. Wer alt wird, muss also damit leben, zu einer Art Parasit zu werden.

Die Hüter des Staates fordern daher bereits Gegenmassnahmen. Der Wirtschaftsverband Economiesuisse will jetzt unverzüglich die Sozialversicherungen reformieren (sprich abbauen) und den Gesundheitsbereich durchforsten. Den besten Vorschlag machte aber der Aargauer SVP-Nationalrat Lieni Füglistaller: Man sollte, so meint er, die Rentner künftig zu einer Art Zivildienst verpflichten. Sie könnten dann helfen, weniger gesunde Artgenossen zu pflegen, sie dürften Kinder hüten oder

andere nützliche Dienste zum Wohle der Allgemeinheit verrichten. Wer diese Senioren-RS absolvierte, käme in den Genuss von Steuererleichterungen.

Wenn dann noch die von Ökonomen und linken Politikern geforderte neue nationale Erbschaftssteuer dazu kommt, macht das Altern wirklich keinen Sinn mehr. Es braucht dann ausreichend Möglichkeiten, früh sterben zu können. Deshalb muss Economiesuisse darauf achten, dass beim allgemeinen Subventionenkürzen Organisationen wie Dignitas oder Exit als Ausnahmefälle behandelt werden.

LESERBRIEFE

Südosstschweiz, Donnerstag, 29. Mai 08

«Weil ich 80 werde, bin ich kein Parasit»

(Auszug) Sehr geehrter Delegierter des Verwaltungsrates, Chefredaktor der «Südosstschweiz», Andrea Masüger, ich bin sicher nicht alleine, der sich freut mit den Cervelat-Häuten, der SVP-Krise und der Klimaerwärmung in einen Topf geworfen zu werden. Natürlich ist es wunderbar in einer Zeitung, die mich im Jahr so um 270 Franken kostet, als Parasit bezeichnet zu werden – nur weil ich am 6. August 80 Jahre alt werde. Sie schreiben: Gegen die Überalterung wären die Organisationen Dignitas oder Exit eine Möglichkeit. Sie können von mir gerne die beiden Adressen bekommen, damit Sie nicht Angst haben müssen, alt und dann als Parasit beschimpft zu werden.

Es ist für Sie sicher nicht einfach, bei jeder Sonntagsausgabe ein negatives Thema zu finden, das in den Sonntagskommentar eingebunden wird, auf der Titelseite steht und den Lesern, auch den Alten, die Sonntagsstimmung vermiest. Es wäre sicher

besser darauf zu achten, dass die «Südosstschweiz» zum mindesten wieder das Niveau der vormaligen «Glerner Nachrichten» erreichen würde. Auch bin ich mir nicht sicher, ob Süd-Ost-Schweiz mit dem Seemannsnotruf SOS (Save Otter Soul – Rettet unsere Seelen) etwas zu tun hat. Also Herr Chefredaktor Andrea Masüger, tun Sie etwas gegen das Alt-Werden, bevor Ihnen die Abonnenten, vor allem die Alten, Parasitären davonlaufen.

Denen, die so denken wie Sie, muss gesagt werden: Als es die AHV noch nicht gab, vor 1946 mussten die jungen Familienväter auch für die Alten sorgen, hatten aber praktisch keine Auslagen für das Kinderhüten, Krankenpflege in der Familie, das Betreuen der Kinder bei den Schulaufgaben. Dafür waren die Grosseltern da und nicht die Tagesschulen, Krippen, Kindergärten und Ersatzeltern. Heutzutage haben die Kinder Handys, um ab und zu etwas von den Eltern zu hören – bald auch Videohandys, um sie auch zu sehen. Natürlich habe ich hier übertrieben, aber wer weiss?
Werner Dobler, Leuggelbach

Anhang 3



austausch - Studentin
aus Mexiko

Zeiterfassung Praktikum Uni- Studenten

Name: ~~Marie Perle~~ Marie Perle

Datum	Zeit von bis	Beschreibung des Arbeitseinsatzes	Vis. Stud.	Total Std.	Vis. GF
27.02.08	13:30-15:00	Frau [redacted] kennenlernen	1hr 30min	1hr 30min	
28.02.08	13:45-15:00	Frau [redacted] kennenlernen		1hr 45min	
04.03.08	15:00-17:30	Frau [redacted] besuchen		2st 30min	
05.03.08	8:00-13:00	Projekt Beschwerdemanagement		5 Stunden	⊗
12.03.08	14:00-16:30	Frau [redacted] besuchen		2st 30min	
14.03.08	12:00-13:00	Frau [redacted] besuchen (Kanton Spital)		1 Stunde	
19.03.08	13:00-15:30	Frau [redacted] / Mittagessen		2st 30min	
18.03.08	14:30-15:30	Frau [redacted] besuchen (Kanton Spital)		1 Stunde	
26.03.08	14:30-16:15	Frau [redacted] besuchen		1st 45min	
27.03.08	12:50-13:20	Frau [redacted] besuchen (Kanton Spital)		30min	
02.04.08	16:00-20:00	Frau [redacted] besuchen		4 st	
30.04.08	14:30-15:30	" "		1 st	
06.05.08	14:00-16:00	Frau [redacted] im Pflegeheim besuchen		2 st	
09.05.08	17:10-21:00	Mit Frau [redacted] ins Kino!		3st 50min	
07.05.08	16:30-19:00	Mit Frau [redacted] im Stadtpark!		2st 30min	
13.05.08	14:30-16:30	Frau [redacted] im Pflegeheim besuchen		2 st	
14.05.08	12:30-15:30	Mit Frau [redacted] ins Museum		3 st	
22.05.08	17:30-20:00	Frau [redacted] besuchen		2st 30min	
24.05.08	18:00-21:00	Frau [redacted] besuchen (Film gucken)		3 st	
27.05.08	9:00-17:00	[redacted] Stübli		8 st	⊗
29.05.08	12:00-15:30	Frau [redacted] besuchen		3st 30min	
Total				52 1/2 Std	

Fragebogen

Anhang 4

Die 4. Säule

Neue Perspektiven für Lebensqualität im Alter, basierend auf einem Zeitsparmodell

Das Verhältnis zwischen der älteren und jüngeren Generation verschiebt sich immer mehr. Ohne Gegenmassnahmen wird die Verschuldung der Sozialwerke in den nächsten Jahrzehnten von heute knapp 50 % auf rund 130 % des BIP zunehmen. Wie sicher ist bei diesen Prognosen die Altersvorsorge von Morgen? Welche Risiken sind absehbar, wenn es trotz steigendem Bedarf an Personal und Geld fehlen wird? Ist der Sozialstaat Schweiz bald am Ende?

Im Einverständnis des Präsidenten und des Vorstandes des „Vereins Risiko und Sicherheit“ darf ich mich verdankenswerterweise mit einem Fragebogen im Rahmen meiner Masterarbeit Betriebsökonomie NDS/NPO an Sie wenden. Mit dieser qualitativen Befragung möchte ich der Frage nachgehen, inwieweit eine 4. Säule, basierend auf einem Zeittauschmodell, bei Spezialisten und/oder Generalisten wie Ihnen, welche sich von Berufes wegen bereits heute mit Risiken und Sicherheiten auseinandersetzen, akzeptiert würde.

Die Antworten werden anonym behandelt. Wenn Sie jedoch Interesse an der Arbeit und/oder am Ergebnis haben, schreiben Sie bitte Ihre Email-Adresse am Ende des Fragebogens oder kontaktieren mich unter: cecile.schefer@bluewin.ch.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich zu diesem Thema Zeit nehmen könnten, um die nachfolgenden Fragen zu beantworten. Die Erklärungen zur 4. Säule folgen im Text nach Frage 4. Bitte beantworten Sie die ersten 5 Fragen, bevor Sie den nachfolgenden Text lesen. Vielen herzlichen Dank!

Alter	<input type="checkbox"/>	20 – 39 Jahre
	<input type="checkbox"/>	40 – 65 Jahre
	<input type="checkbox"/>	66– 79 Jahre
	<input type="checkbox"/>	80 + Jahre
Geschlecht	<input type="checkbox"/>	männlich
	<input type="checkbox"/>	weiblich
Erstberuf	.....
Weitere erlernte Berufe	.....
	
Jetzige Tätigkeit	.....
Art des Betriebes	.....
Tätigkeit vor der Pensionierung	.....
Art des Betriebes vor der Pensionierung	.....

1. Haben Sie zum Thema Zeittausch schon etwas gehört und/oder gelesen?

- Ja nein

Wenn ja, nennen Sie bitte die 3 wichtigsten Punkte, die Sie in Erinnerung haben:

- a)

- b)

- c)

2. Setzen Sie sich bereits heute in der Freiwilligenarbeit ein?

- Ja nein

Wenn ja, bitte schätzen Sie die Anzahl Stunden pro Woche:

- a) Verein
 Std/Woche
- b) Nachbarschaftshilfe
 Std/Woche
- c) Betreuung von pflege- und/oder hilfsbedürftigen Angehörigen im
 eigenen Haushalt wohnend
 Std/Woche
- d) Betreuung von pflege- und/oder hilfsbedürftigen Angehörigen
 ausserhalb des eigenen Haushalts wohnend
 Std/Woche

3. Welche Fähigkeiten wären Sie bereit, jetzt anderen zur Verfügung stellen?

Nennen Sie bitte 3 Beispiele:

- a)

- b)

- c)

4. Welche Fähigkeiten wären Sie bereit, nach der Pensionierung anderen zur Verfügung stellen?

Nennen Sie bitte 3 Beispiele:

- a)

- b)

- c)

5. Welche Leistungen (Lebensqualität), nebst den Dienstleistungen im Rahmen der üblichen Gesundheitsvorsorge (z.B. Spitex), würden Sie bei Einschränkungen im Alter gerne zusätzlich beziehen?

Nennen Sie bitte 3 Beispiele

- a)

- b)

- c)

Bitte lesen Sie nun den folgenden Text und beantworten Sie die anschliessenden Fragen**Erläuterungen zum Fragebogen**

Die Entwicklungsperspektiven in der Schweiz sind düster und geben zunehmend Anlass zur Sorge. Gerechnet wird, dass sich allein die Kosten der Langzeitpflege bei der alternden Bevölkerung bis 2030 mehr als verdoppeln werden. Ebenso steigt, laut Gesundheitsobservatorium, die Zahl der über 80-jährigen in den nächsten 20 Jahren von 340'000 auf 625'000 Leute. Erschwerend ist, dass durch die Änderungen der Pflegeausbildungen mit Personalmangel gerechnet werden muss. Auch die Freiwilligenarbeit, welche mit potentiellen Marktlöhnen gerechnet 1/3 des Bruttoinlandproduktes entsprechen würde, ist rückläufig. Die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich zudem weiterhin und gefährdet den sozialen Frieden.

In Japan haben ähnliche Entwicklungen bereits früher stattgefunden. Als Reaktion auf das rasch wachsende Problem führten die Japaner 1991 eine Art Pflegewährung, das „Fureai-Kippu-System“, ein. In diesem System werden die Stunden, die eine Freiwillige, ein Freiwilliger bei der Pflege oder Unterstützung betagter oder behinderter Menschen verbringt, auf einem Zeitkonto verbucht. Dieses Zeitkonto wird genau wie ein Sparkonto geführt. Mit dem Guthaben des Zeitkontos kann die normale Krankenversicherung ergänzt werden. Im Spitex-Zeittausch-Modell wurde das japanische System auf schweizerische Verhältnisse adaptiert. Auch in der Schweiz könnte unter dem Begriff "Die 4. Säule", basierend auf einem Zeittauschmodell ein System eingeführt werden, in welchem Zeit auf einem Zeitkonto gespart und im Alter wieder bezogen werden kann. Mit der Bezeichnung „4. Säule“ ist ein ergänzendes Angebot neben den ersten drei bestehenden Säulen, der AHV, der Pensionskasse und der Lebensversicherung, gemeint. Vorteil der 4. Säule, bei welcher Zeit auf einem Zeitkonto gespart wird, ist die Krisensicherheit, Nachteil ist möglicherweise die fehlende Akzeptanz. Zentrale Punkte in der 4. Säule sind, dass Dienstleistungen immer ergänzend zu bestehenden Dienstleistungen erbracht werden. Jede Stunde, von wem auch geleistet, ist gleich viel wert, Zuschläge für Sonderzeiten werden nicht vergütet, es gibt keinen Zins.

Das Interesse der Öffentlichkeit an diesem Thema ist gestiegen, vor allem seit sich auch Bundesrat Pascal Couchepin mit diesem Thema beschäftigt und ein Projekt starten will. Die Frage ist, inwieweit eine Vorsorge auf der Zeittauschbasis von der Bevölkerung akzeptiert würde und ob die Erfolgchancen als zentrales, vom Bund initiiertes oder als dezentrales, von einer privaten Organisation (z.B. Spitex) durchgeführtes Projekt höher sind.

6. Die Idee Zeit fürs Alter sparen zu können, ist neu in der Schweiz. Inwieweit vertrauen Sie darauf, dass Sie: (bitte in einer Prozentzahl von 0 bis 100 % angeben)

- a) Ihr Zeitguthaben nach der Pensionierung beziehen könnten?%
- b) Bei Pensionierten: Ihr Zeitguthaben in zehn Jahren beziehen könnten?%

7. Unter welchen Bedingungen wären Sie bereit, als Tauschender in einem Pilotprojekt mitzumachen?

- a)
.....
- b)
.....
- c)
.....

8. Welche Instanz würde Ihr Vertrauen am meisten geniessen, die Zeitkonti zu führen und zu überwachen: (bitte in einer Prozentzahl von 0 bis 100 % angeben)

- a) Zentral, z.B. Bund:%
- b) Dezentral:
 - Kantone:%
 - Gemeinden:%
 - Private, z.B. Spitex:%

9. Wie hoch schätzen Sie die Chancen ein, dass sich die 4. Säule, basierend auf einem Zeit-tauschmodell durchsetzen könnte?

In Prozenten:
.....

10. Nennen Sie die drei grössten Risiken, welche bei der Einführung einer 4. Säule entstehen könnten?

.....
.....
.....
.....
.....

11. Welche Sicherheiten brauchen Sie, um einer 4. Säule vertrauen zu können?

.....
.....
.....
.....
.....

12. Bemerkungen

.....
.....

.....
.....
.....
.....
.....

Ich habe Interesse an den Ergebnissen:.....

Meine Email-Adresse:

**Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen bis am 20. Juni 2008
an Cécile Schefer, Rosenbordstrasse 14, 8867 Niederurnen oder per
Mail an cecile.schefer@bluewin.ch.**

Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme

Cécile Schefer

15. Quellenverzeichnis

Literatur:

- Komplementärwährung in der Spitex, das Spitex-Zeittausch-Model, Diplomarbeit 2004, Cécile Schefer, Rosenbordstr. 14, 8867 Niederurnen, cecile.schefer@bluewin.ch
- Zeitpolitik - Rede von Herrn Bundesrat Pascal Couchepin vom 30.08.07 Herausgeber: Generalsekretariat EDI Internet: <http://www.edi.admin.ch>
- 4.Säule: Verbreitung und Potenzial der Altersteilzeitarbeit in der Schweiz, Studie avenir Suisse, www.avenir.suisse.ch
- K-Tipp, 07.05.2008
- Tagung „Humor, die 4. Säule der Berufsvorsorge“, www.humorcare.ch
- „Langfristperspektiven der öffentlichen Finanzen in der Schweiz W.Weber, P.A. Bruchez, C. Colombier, D. Gerber, herausgegeben von der eidgenössischen Finanzverwaltung, www.efv.admin.ch
- Arbeitsdokument 34, Kostenentwicklung der Langzeitpflege von heute bis zum Jahr 2030 in der Schweiz (Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (Obsan), Neuchâtel 2008, 82 Seiten, Fr. (exkl. MWST) 15.00, Bestellnummer: 874-0801 / ISBN: 978-3-907872-50-5, Erschienen am 22.04.2008)
- 4.Säule: Verbreitung und Potenzial der Altersteilzeitarbeit in der Schweiz, Studie avenir Suisse, www.avenir.suisse.ch
- Curaviva 10/2007, Bildung Seite 38
- www.20minuten.ch, Dienstag, 3. Juni 2008
- Balko Blinkert, Thomas Klie: „Solidarität in Gefahr?“ Vincentz Network, Hannover, 336 Seiten
- Artikel im Spiegel Spezial 8/2006 „Jung im Kopf“
- Lietaer B.A., „Das Geld der Zukunft“, 1999
- SF 1 „Arena 29.02.08“ – Bankenkrise: Wer bezahlt?/SF 1 „Arena“ 04.04.08- UBS in der Krise/Schweiz in der Krise?

Internet:

www.risikosicherheit.ch

www.edi.admin.ch

www.avenir.suisse.ch

www.humorcare.ch

www.efv.admin.ch

www.timesozial

www.sunflower.ch

www.20minuten.ch

www.wikipedia.ch

www.frauenzeiten.de

www.zeitpolitik.de